


Karl Heinrich Zachariae

Die Fürtreflichkeit des Gnaden-Standes der Gläubigen aus Hebr. XII, 22. gezeiget

Rostock: bey Johann Christian Koppe, 1743

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1663434328>

Druck Freier  Zugang



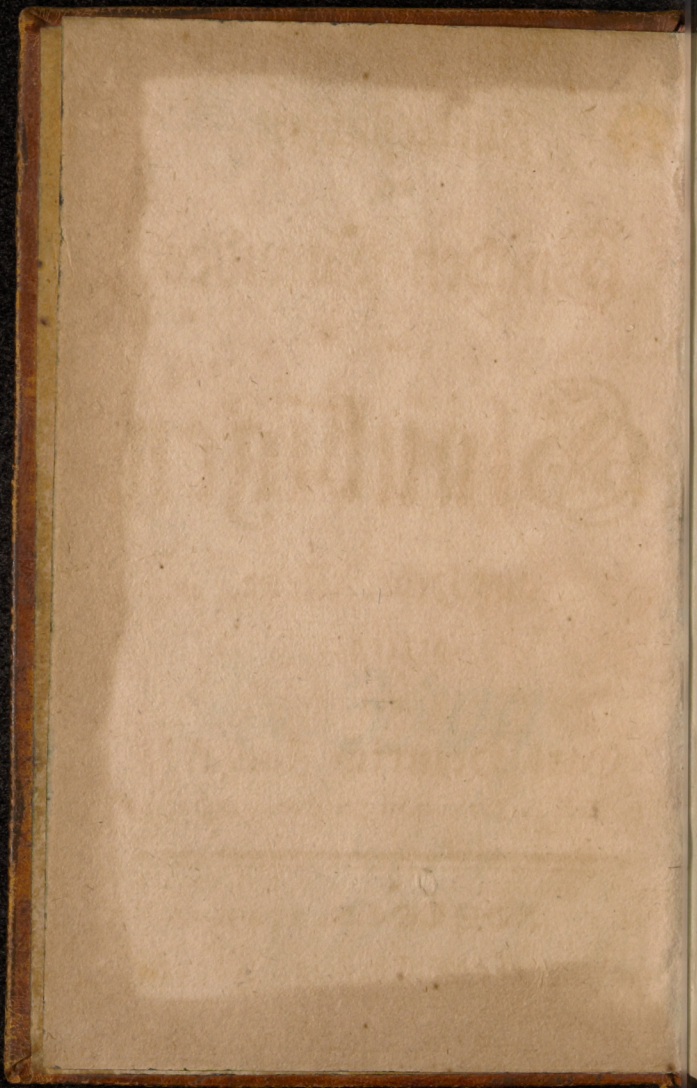


1087

F. m. - 3509.

42 13

1385



Die
Fürtrefflichkeit
des
Gnaden-Standes
der
Gläubigen

aus Hebr. XII, 22.

gezeiget

von

Carl Heinrich Zacharia

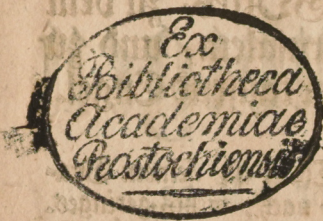
Hochfürstl. Mecklenburgischen Hof-Prediger zu Dargun.

ROSTOCK, 1743.

bey Johann Christian Koppe.

Decorative floral border at the top of the page.

Faint, mostly illegible text in a Gothic script, likely a Latin manuscript page.





Hebr. XII, 22.

Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel.

In wahrer Christ ist, seinem Gnaden-Stande nach, nichts geringes. Wäre er auch äußerlich der ärmste Bettler, so findet sich doch in ihm grosse Herrlichkeit Ps. XLV, 14. Was unser hochverdienter Erlöser durch Thun und Leiden erworben, besizet ein solcher durch den Glauben. Er hat es also nicht aus sich selbst. Da ist und bleibt er vielmehr in seinen Augen der gröste und elendeste Sünder. In sich elend, und in Christo herrlich seyn, stehet gar wohl beysammen. Dieser unser Immanuel hat grosse Arbeit übernommen. Da
A 2 von

von erndtet nun der Glaube grosse Dinge. Die Früchte seiner Erlösung sind nicht Schau-Essen, sondern wahrhaftige Güter. Und so ist auch der Gnaden-Stand der Gläubigen nicht ein leeres Traum-Besen. Eines beziehet sich auf das andere. Wer die Realität und Fürtrefflichkeit desselben verneinen wolte, würde Christi Ehre, und sein eigenes Heil verleugnen. Das sey aber ferne! Gott ertheilet in der heiligen Schrift die nachdrücklichsten Beschreibungen davon. Er vermag es auch am allerbesten zu thun. Und was er saget, sind nicht leere Worte. Es findet sich vielmehr in der That also. Ja sein Wort hat solche Tiefen, daß wir es noch immer nicht gnung einsehen. Darunter gehöret nun ganz ausnehmend, was wir Hebr. XII, 22 = 24. lesen: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel. Und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu,
und

und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Zabels! Gegenwärtig wollen wir nur durch göttliche Gnade den 22ten Vers in einfältige Betrachtung ziehen. Künftig, so Gott will, soll eine gleiche Abhandlung über den 23ten, und endlich auch über den 24ten Vers erfolgen. Im vorhergehenden hat der Apostel die Fürtrefflichkeit des Gnaden-Standes Verneinungs-Weise beschrieben. Hier thut er es Bejahungs-Weise. Von dem Fluche, Dräuen, Strafe, Zwange des Gesetzes, und mithin vom Geiste der Knechtschaft befreyet seyn, ist schon etwas grosses. Hier wird nun aber noch weit mehr gesagt. Zion war einer der Berge Jerusalem. Darauf residirte David und Salomo. Diese waren Vorbilder von Christo. Zion im geistlichen Verstande bedeutet also überhaupt das Königreich Christi. Zion war unter den Bergen Jerusalem der vornehmste. Daher wird die ganze Stadt Jerusalem zuweilen Zion genannt Jes. II, 3. Hier stehet auch im geistlichen Sinne Zion und Jerusalem beysammen: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem! Wird Jerusalem alhier das

himmlische genannt, so finden wir sogleich
 einen Beweis darinne, daß auch der Berg
 Zion nicht im eigentlichen Verstande genom-
 men werden könne. Sind die Gläubigen
 zum himmlischen Jerusalem gekommen, so
 befinden sie sich zugleich in einer himmlischen
 Gesellschaft. Und dieser wird auch im fol-
 genden ausdrücklich gedacht. Die Worte:
 Ihr seyd kommen zum 2c. fassen überhaupt
 drey wichtige Wahrheiten in sich, so wir zum
 voraus erwegen wollen. 1.) Der Mensch
 von Natur ist ohne Heil, Leben und Se-
 ligkeit. Denn waren die Hebräer erst dazu
 gekommen, so mußten sie sich ja nicht allezeit
 vorher in einem solchen seligen Zustande be-
 funden haben. Worinne ich bereits stehe,
 dazu darf ich nicht erst kommen. Der
 Mensch von Natur ist nicht nur ferne von
 solchem Heil, sondern lieget auch noch über
 dis in der Sünde, in der Welt, im Reiche
 des Teufels, im Tode, und in einem höchst
 verdammlichen Zustande. Die Hebräer
 waren nicht Heiden, sondern Juden, und
 mithin Glieder der sichtbaren Kirche Gottes.
 Es ist aber ein grosser Unterscheid, sich äußer-
 lich zur Kirche halten, und mit wahrhaftigen
 Herzen dem HERRN anhangen. Bey dem
 ersten

ersten ohne das letzte bleibet man leer von allem Guten. Wie viele rühmen sich heut zu Tage des Christenthums. Es ist aber ein grosser Unterscheid, ein Christ heissen, und seyn. Wer nicht ist, was er heisset, kan keine Erfahrung von dem Guten haben, so in Christo Jesu ist. Die Hebräer waren beschnitten, und vermöge des Bundes der Beschneidung ehedessen in solche Seligkeit versetzet worden. Wie wenige unter den Erwachsenen blieben aber in solchem Bunde! Darüber klaget Gott gar nachdrücklich durch die Propheten des alten Testaments. Verliessen sie den Bund des Herrn, so brachten sie sich auch um den Besiz des Guten, so in seiner Gemeinschaft genossen wird. Und eben dieses lässet sich gar leicht auf den Tauf-Bund appliciren. 2.) Gläubige besitzen und genießten im gewissen Verstande und Maasse durch den Glauben alhier schon solche Heils-Güter. Kommen heist glauben. So erkläret es uns auch der Catechismus in der Auslegung des 3ten Articuls. Die Natur des Glaubens wird uns kurz und nachdrücklich unter dem Worte Kommen vorgestellt. Es muß derselbe ein geistliches Leben in der Seele seyn. Ein todter kan

nicht kommen. Bey dem todten Glauben bleibet der Mensch im Verderben liegen, und folglich ferne von Christo, und dem Guten, so in ihm ist. Todter Glaube ein elendes Ding! Wer glauben lernet, mit dem gehet eine grosse und selige Veränderung vor. Das lieget auch in dem Worte kommen. Denn er kommt heraus aus seinem Elende, und herein in die Gemeinschaft Christi und seines Reiches. Wie viele rühmen sich des Glaubens, und wissen von dieser seligen Veränderung oder Versetzung nichts. Ein solcher Fan nicht rechter Art seyn. Von den gläubigen Hebräern saget nun der Apostel, daß sie durch den Glauben, da sie noch in dieser Welt lebeten, bereits zum Besiz und Genuß eines solchen herrlichen Guten gelangenet. Bey dem todten Glauben will der Mensch alles in die Ewigkeit hinein verschoben wissen. 3.) Was von der Beschaffenheit des Glaubens, und der damit verbundenen Seligkeit gesaget wird, ist allen Gläubigen gemein. Paulus schreibet von allen gläubigen Hebräern. Ihr seyd kommen zum 2c. Hier nimmt er nicht einen einigen aus. Und was zum Wesen des Glaubens gehöret, muß sich auch nothwendig bey allen, die wahrhafftig glau-

glauben, befinden. Denn es ist nur ein einziger Glaube Ephes. IV, 5. Und von Neben=Umständen ist hier die Rede nicht. Ein jeder Gläubiger hat Recht und Antheil an Christo, und an dem Guten, so in ihm ist. Von einem gewissen Maasse wird auch nicht geredet, sondern von der Sache selbst. Bey so gestalten Umständen ist es kein Wunder, daß es Paulus allgemein machet. Daher ist die Ausflucht nichtig: Ja, das erführen wol einige, aber nicht alle, u. s. w. Wo hat das Grund? Hier bezeuget Paulus das Gegentheil. Jedoch, wir wollen näher zu der vorhabenden Sache gehen. Ist das Kommen geistlich, so muß auch der Berg Zion im geistlichen Verstande genommen werden. Zu dem irdischen Berge Zion waren die Hebräer lange und oft gnung gekommen. Daher würde ihnen der Apostel nichts sonderliches gesaget haben, wenn er ihnen solches hätte anpreisen wollen. Lasset uns dieser Gleichniß=Rede mit Gott nachdencken und sehen, was für Gutes uns der Herr durch Paulum darunter vorstellig mache. Zum Berge Zion gekommen seyn heisset wol 1. überhaupt so viel, als aus der Erniedrigung zu der Erhöhung gelanget seyn. Ehe man einen

Berg heran kommt, befindet man sich vorher in der Tiefe. Aus der Niedrigkeit gehet es in die Höhe. Eine geistliche Erniedrigung gehet mit einer Seele in der Buße vor. Unter Erkenntniß und Gefühl ihres Sündens Elendes wird sie tief gebeugter. In der Rechtfertigung aber geschieht die Erhöhung. Unser Heiland beschliesset die Erzählung von den bußfertigen und gerechtfertigten Zöllner mit diesen Worten: **Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden.** Luc. XVIII, 14. Hierinnen sind zwo Wahrheiten verfasst: Ein ieder, der erhöht werden will, muß sich selbst erniedrigen! Ein jeder, der sich selbst erniedriget, wird gewiß erhöht! Das bleibet bey keinem aus. Die Rechtfertigungs-Gnade lieget bey allen übrigen Guten zum Grunde. Wo diese, da findet sich alles Gute. Wo diese nicht ist, da fehlet alles. Daher halten die Apostel den Gläubigen vor allen Dingen die Rechtfertigungs-Gnade, als das wichtigste Gut, vor. Seele, willst du auch solchergestalt erhöht werden, so laß dich vorher erniedrigen! Erst herunter, und denn hinan! zum Berge Zion gekommen seyn, heisset: 2. zu der seligen Vereinigung mit dem himmlischen David

vid gelanget seyn. Zion war die Residenz, so der König David bewohnete. Christus ist und heisset David im Gegenbilde Ezech. XXXIV, 23. Jos. III, 5. Und Gläubige werden in der heiligen Schrift Zion genannt. Ps. LI, 20. Diese bewohnet Christus durch den Glauben Ephes. III, 17. Eine Residenz oder Wohnung des himmlischen Königs Davids seyn, ist schon etwas fürtreffliches. Und die Vereinigung mit Christo ist der Grund von dem Besitz und Genuß aller Seligkeit, so in ihm ist. In wem Christus wohnet, in dem wohnet auch der Vater, und der Heilige Geist Joh. XIV, 23. 2 Cor. VI, 16. Eine Königliche Residenz ist von gemeinen Häusern unterschieden. Die Gläubigen hat Christus heraus gelesen aus der Welt. Sie sind das auserwehlte Geschlecht, Joh. XV, 16. 19. 1 Petr. II, 9. Solche mögen ja wohl Leute von Extraction heißen. Königliche Residenzen haben grosse Vorrechte und Freyheiten. Wer darf sie antasten und schänden? Bergreiffet sich jemand daran, so wird er zu nachdrücklicher Strafe gezogen. Wie vielmehr hält der König, Jesus Christus, über seine geistliche Wohnungen und Tempel. Er nennet sie heilig, und

darum inviolable 1 Cor. III, 17. Was solchen wiederfähret, siehet er so an, als wiederführe es ihm selbst. Wer sie antastet, tastet seinen Aug-Äpfel an Zach. II, 8. Das Auge ist gar ein empfindliches Glied. Daran kan man nicht viel vertragen. Christus will es daher hart ahnden am Tage seiner Zukunft. Die blinde Welt meinet, daß sie solche Wohnungen Christi nach allen Wohlgefallen ihres bösen Herzens schänden dürfte. Ja sie beredet sich wol manchmal gar, als ob sie Gott einen Dienst daran thue. Sie wird aber einmal mit Schrecken erfahren, an wen sie sich vergriffen. Königliche Residenzen werden kostbar ausmeubliret. Der himmlische David, Christus Iesus, bringet seine Herrlichkeit selbst in solche Seelen, die er bewohnet. Er schmücket sie inwendig mit güldenen Stücken der Gaben seines Geistes Ps. XLV, 14. Das heisset ja wol schön und kostbar ausgezieret seyn. Es stehet auch von der Braut Christi im Hohenliede Cap. I, 5. daß sie so lieblich sey, wie die Teppiche Salomo. Die Teppiche Salomo in der königlichen Burg Zion mögen gewiß prächtig gewesen seyn. Und gleichwol waren sie nur gar schwache Vorbilder. In königlichen Residen-

Residenzen muß nicht Mangel seyn. Da geschicht starcke Zufuhre. Der König, Jesus Christus, läffet denen, so er bewohnet, kein Gutes mangeln, Ps. LXXXIV, 12. In ihm haben sie Leben und volle Gnüge. Joh. X, 11. Und eine jede mit Christo vereinigte Seele kan nach Ps. XXIII, 1. 6. sagen: Mir wird nichts mangeln! Gutes und Barmherzigkeit werden mir nachfolgen mein Lebelang. Gen Zion gekommen seyn, heisset 3.) auch selbst zur königlichen Würde gelanget seyn. David wohnete zu Zion als ein König. Königliche Würde ist der höchste Adel in der Welt. Gläubige werden als Besitzer und Einwohner des geistlichen Zions beschrieben. Die heilige Schrift gestehet ihnen auch ausdrücklich die Königliche Würde zu: Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht, das königliche Priesterthum, 1 Petr. II, 9. Christus hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater Offenb. I, 5. 6. Sie sind und heissen Könige vor Gott, und nicht vor der Welt. Diese kennet sie in ihrer Herrlichkeit nicht 1 Joh. III, 1. Die
Recht=

Rechtfertigungs-Gnade stehet auch bey dieser Königlichen Würde zum Grunde. Das zeigt der Zusammenhang des aus der Offenb. Johannis angezogenen Ortes. Sie ist eine Frucht davon. Niemand hat also an dieser Würde Theil, als der im Blute Jesu gerecht worden. Könige sind und heißen Gesalbte. Diese geistliche Könige haben die Salbung des Heiligen Geistes zu solcher Würde empfangen 1 Joh. II, 20. Wie viel fasset das schon in sich! Ein irdischer König wird auf Lebenslang, und ein geistlicher und himmlischer auf ewig gesalbet 1 Joh. II, 27. Könige besitzen Königreiche. Diese geistliche Könige sind gewiß nicht Könige ohne Reich; Es heisset Ezech. XVI, 13. Du bekamest das Königreich. Sie sind aus Gnaden belehnet, sowol mit dem Reiche der Gnaden, als auch mit dem Reiche der Herrlichkeit. Diese fassen unvergängliche und ewige Güter in sich. Ein Gläubiger kann also in der Wahrheit singen: Reicher kan ich nirgends werden, als ich schon in Jesu bin! * Könige gehen im Königlichen Schmucke einher. Diese geistliche Könige sind

* Aus dem Liede: Meines Lebens beste Freude.

sind mit der herrlichen Gerechtigkeit Jesu Christi bekleidet. Das ist ein mehr als Königlicher Schmuck Es. LXI, 10. Und wer den ganzen Schmuck nach allen Stücken vom Haupt bis auf die Füße umständlich betrachten will, der findet es Ezech. XVI, 8-14. Für Könige gehöret auch eine Königliche Tafel. Ihr Tisch ist von dem Tische geringerer Leute gar weit unterschieden. Es wird für sie viel mehr und viel köstlicher angerichtet. Für diese geistliche Könige ist ein gar herrliches Mahl von Gott selbst auf dem Berge Zion bereitet. Die Beschreibung davon lautet Es. XXV, 6. also: Und der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesen Berge ein fett Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Marck, von Wein, darinnne kein Hesen ist. item Ps. XXXVI, 9. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Ja ein jeder kan aus Ps. XXIII, 5. für sich sagen: Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Hier genießten wir das Gute unter Feinden, und dort ohne Feinde. Ist uns nun schon hier so wol dabey, wie wird uns erst im Himmel seyn

seyn! Kurz: Sie halten das Abendmahl mit Christo in Zeit und Ewigkeit. Offenb. Joh. III, 20. Cap. XIX, 9. Das will viel sagen. Könige führen eine Königliche Herrschafft. Denn das Amt eines Königes ist herrschen. Diese geistliche Könige herrschen mit Christo. An seinen Scepter fassen sie, so zu reden, mit an. Sie herrschen über Sünde, Welt, Teufel, Tod und Hölle. Das vermag kein irdischer König mit seiner weltlichen Macht. Und am Tage der Zukunft Christi werden sie auf ausnehmende Weise Jura majestatica exerciren. Denn sie sollen mit Christo die Welt und auch die Teufel richten 1 Cor. VI, 2. 3. Könige tragen Kronen. Daher heißen sie gekrönte Häupter. Und so werden auch diese geistliche Könige beschrieben Ezech. XVI, 12. Irdische Kronen sind vergänglich. Diese geistliche Könige sind mit einer unvergänglichen Krone belehnet. 1 Cor. IX, 25. Auch der Tod kan sie nicht drum bringen. Es ist eine Krone der Gerechtigkeit, 1 Timoth. IV, 8. Denn die armen Sünder haben sie aus der Rechtfertigung. Folglich ist sie mit den Rosinobeln des Blutes Jesu Christi erkauftet, und aus Gnade und Barmherzigkeit gewunden

wunden Ps. CIII, 4. Und wie an der Vergebung der Sünden Leben und Seligkeit hanget, also heisset sie auch die Krone des Lebens. Offenb. Joh. II, 10. Das ist ja wol im ausnehmenden Verstande eine schöne Krone Ezech. XVI, 12. Die geistlichen Himmels-Könige sollen sie dort aufsetzen, und darinne herrlich prangen Offenb. Joh. IV, 4. Sie werden sie aber auch wieder in grosser Demuth zu den Füßen des Lammes niederlegen, zum Zeugniß, daß sie solche von ihm aus Gnaden zu Lehn empfangen haben loc. cit. v. 10, 11. Für Könige gehöret Königl. Bedienung. Und die geistlichen Könige sind kommen zur Menge vieler tausend Engel. Mit solchen haben sie nicht nur Gemeinschaft, sondern geniessen auch ihres Dienstes. Denn sind sie (die Engel) nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer Willen, die ererben sollen die Seligkeit? Hebr. I, 14. Diese heissen Himmels-Fürsten Col. I, 16. Was für grosse Diener haben also nicht diese Könige! Und das ist kein Wunder. Denn sie sind Bräute des Königes aller Könige. Dieser gesellet ihnen, so zu reden, seine eigene Garde zu. Wie hoch müssen sie also in den Augen ihres Bräuti-

Bräutigams, ja der Engel selbst, geachtet seyn! Und so ist es billig, daß wir auch selbst die grosse Würde unsers Gnaden = Standes immer besser schätzen lernen, damit wir uns nicht mit der Sünde, Welt und dem Teufel wieder gemein machen. Zum Berge Zion gekommen seyn heisset 4.) einen erhabenen und himmlischen Sinn erlangt haben. Denn ein Berg ist ein erhabener Ort auf einer Fläche der Erden. Über solche raget er hoch empor, und steigt Himmel an. Der natürliche Mensch ist niederträchtig, und liegt mit seinen Sinnen und Begierden auf der Creatur. Er hält sich zu dem, das nichts ist Ps. LXII, 11. Und liebet die vergänglichliche Lust der Welt 1 Joh. II, 15 = 17. Geistliche Zioniten können in der Wahrheit sagen: Wir aber haben Christi Sinn 1 Cor. II, 16. Ein ieglicher unter ihnen ist gesinnet, wie Jesus Christus auch war, Philipp. II, 5. Wo sich dieser Sinn nicht findet, kan man nicht zu Zion gehören. Jesus war aber himmlisch gesinnet, und sein Gang zum Vater gerichtet. Sein Reich und Theil war nicht von dieser Welt. Und diese geistliche Zioniten trachten nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden

den ist, Coloss. III, 2. Für ihren erhabenen Geist sind die Dinge dieser Welt viel zu geringe. Ihr Wandel und Bürger-Recht ist im Himmel Phil. III, 20. Ihr Hertz, wo ihr Schatz Luc. XII, 34. Und ihr Wesen gar ein anders, als das Wesen der Welt. Weisßh. II, 15. Dieses setzet zum voraus, daß eine Aenderung des Sinnes durch die Gnade, und besonders durch den Glauben, in ihnen gewircket worden. Denn von Natur haben wir einen solchen Sinn nicht. Der wahre Glaube machet uns zu neuen Creaturen. Dieser himmlische Sinn ist an sich schon etwas edles und unschätzbares. Man wird aber auch auf solche Art geschickt zur seligen Gemeinschaft mit dem heiligen Gott, und dereinst in die heilige Stadt des neuen Jerusalems eingehen zu können Offenb. XXI, 2. 3. 27. Zum Berge Zion gekommen seyn heisset 5.) in einen Zustand gesetzt seyn, darinnen man nicht verborgen bleibet. Je höher ein Berg, je weiter wird er gesehen! Zion war der größte und höchste Berg Jerusalems, der konte folglich nicht verborgen bleiben. Die geistliche Deutung hiervon giebt uns unser Erlöser selbst Matth. V, 14. Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die

die Stadt, die auf einem Berge lieget, nicht verborgen seyn! Hier sind zwey Gleichnisse, das erste vom Lichte, das andere von einer auf einem Berge liegenden Stadt hergenommen. Beydes soll anzeigen, warum Gläubige nicht verborgen bleiben können. Laß seyn, daß diese Worte zurörderst auf die Apostel des Lammes gehen, so sind doch andere Gläubige hiervon nicht ganz ausgeschloffen. Jene waren es im ausnehmenden Verstande. Diese aber sind es gewisser maassen. Denn die letztern heißen auch in der heiligen Schrift ausdrücklich ein Licht in dem Herrn, Ephes. V, 8. Ja sie sollen scheinen als Lichter in der Welt mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte Phil. II, 15. Und so wird auch das andere Gleichniß vom Berge in unserm vorhabenden Texte auf sie gedeutet. Sie brauchen es also nicht zu affectiren, daß sie sich offenbaren. Die Natur eines Lichtes und Berges fasset es schon in sich, daß sie nicht verborgen seyn können. Es fließet auch solches aus der Art des veränderten Sinnes. Wo dieser, da gehet man von der Welt aus 2 Cor VI, 17. Und stellet sich ihr nicht gleich Röm XII, 2. Man verläugnet gern und willig, woraus sich die Welt

Welt

Welt alles machet. Solchergestalt straffet man, was die Welt im Herzen hat. Weisßh. II, 14. Das Herz ist voll von Jesu, und der Mund fließet davon über Luc. VI, 45. Man preiset die große Gnade, die einem durch ihn wiederfahren. Röm. V, 1. 2. 11. Weisßh. II, 13. 16. Man wandelt in seinen Fußstapffen 1 Pet. II, 21. 1 Joh. II, 6. Das alles befremdet die Welt, und ist ihr unendlich 1 Pet. IV, 4. Weisßh. II, 12. 15. Sie achtet solche für Narren und Phantasten. Weisßh. V, 3. 4. Sie ist aber blind, und kan folglich nicht richtig urtheilen. 1 Joh. III, 1. Und die unordentliche Eigen-Liebe, so sie gefangen hält, läßet nicht zu, daß sie sich selbst ein wiedriges Urtheil sprechen sollte. Eher muß der Gerechte Sünder, oder gar ein Kezer seyn. Der Tag des Herrn aber wird den völligen Ausschlag geben, wer des rechten Weges verfehlet, oder nicht. Weisßh. V, 1. seqq. Alsdenn werden die geistlichen Zioniten recht hervor treten in ihrer Herrlichkeit. Col. III, 4. Solche ist hier noch großen Theils unter Schmach und Creuz verdeckt. Creuz ist, so zu reden, der Uberzug darüber. Dieser soll aber hernach gänglich weggethan, und ihr Glanz, Schimmer, Pracht und Schönheit völlig offenbaret werden. Eines

nes müssen wir hierbey nur noch anmercken. Mancher, aus dessen Worten und Wandel nichts als Welt heraus leuchtet, will doch sich und andere bereden, daß er sein Christenthum im verborgenen führe. Das lästet sich nun schon aus dem, was aus Gottes Worte beygebracht worden, beurtheilen. Ein solcher führet leider sein vermeintes Christenthum so verborgen, daß Gott selbst nichts davon weiß. Zum Berge Zion gekommen seyn, heisset 6.) in einen solchen Zustand versetzet seyn, daß man nun durch die Gnade fest und unbeweglich stehen kan. Ein Berg stehet fest und unbeweglich, er wanket und weichet nicht. Und wer vermag den grossen Berg Zion von seiner Stäte zu bewegen? Das deutet der Geist Gottes selbst auf die Gläubigen Ps. CXXV, 1. Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion! Nach dem Grund-Texte lautet es von Wort zu Wort also: Die auf den Herrn vertrauen (d. i. an ihn glauben,) sind, wie der Berg Zion, der nicht wird beweget werden, der in Ewigkeit bleiben wird. Gott fordert auch sonst ausdrücklich in der heiligen Schrift von den geistlichen

chen Zioniten, daß sie sollen feste und unbeweglich seyn. 1 Cor. XV, 58. Und unser theurer Immanuel vergleicht den einem klugen Manne, der sein Haus (des Christenthums) auf einen Felsen bauet und gründet, damit es von keinem Platz=Regen, Gewässer und Winde zu Falle gebracht werden könne. Matth. VII, 24. 25. Wie viel gehöret zu einer solchen Unbeweglichkeit! Jedoch nicht mehr, als Gnade. Und wie köstlich ist ein solcher Zustand! Hiermit wird abermahl nicht geläugnet, daß Rückfall möglich sey. Das ist bereits von uns an einem andern Orte bezeuget. Wir haben aber auch zugleich dargethan, daß es möglich sey, ohne Rückfall in der Gnade bis an das Ende beharren zu können. * Zum Berge Zion gekommen seyn, heisset 7.) sich auch in mancher geistlichen Dürre, jedoch ohne Schaden, befinden müssen. Denn das Wort Zion bedeutet so viel, als Dürre. Auf einen hohen Berge findet sich ordentlicher Weise mehr Dürre, als in einem tiefen Thale. David, der gen Zion kommen war, mußte manche geistliche Dürre an seiner Seele erfahren,

und

* Siehe Theol. Past. Pract. Part. II. p. 514. seqq.

und wußte gar nachdrücklich davon zu singen, und zu sagen. 3. Ex. Ps. XLII, 2. 3. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOTT, zu dir. Meine Seele dürstet nach GOTT, u. s. w. item Ps. CXLIII, 6. Meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürres Land, Sela. Davon hatte er aber keinen Schaden. Denn der Herr läßt die Seele dürre und durstig werden, weil er sie gerne träncken will. Er machet sich in der Dürre immer mehr Raum, damit er sie um so viel reichlicher mit allem Guten erfüllen möge. Auch von dem letztern wußte David zu sagen. Wir dürffen nur den XXIIIten Ps. ansehen. Da spricht er v. 1-3. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele! Und ob er gleich nach v. 4. im finstern Thale, und folglich in einer geistlichen Dürre wandern mußte, so hielt er sich doch an das Wort der Verheißung. Das war sein Stecken und Stab, so er mit der Hand des Glaubens faßete, und sich darauf steiffete. Hinter dem finstern Thale fand er nun schon wieder nach v. 5. die Tafel gedecket:

Du

Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Es ward ihm eine reichere Fülle des Geistes gegeben: Du salbest mein Haupt mit Oele. Der Herr schenckete ihm voll ein, so daß sein Becher überfloß: Mein Becher ist überfließend! Hebr. Nach v. 1. hatte er keinen Mangel. Hier aber gedencet er eines Überflusses. Siehe auch Ps. LXVIII, 10. 12. So müssen denen, die Gott lieben, alle Dinge, auch die geistliche Dürre, zum besten, zum Segen, zu einer desto reichern Fülle dienen. Zum Berge Zion gekommen seyn, heisset 8) in einen solchen Zustand gesetzet seyn, da man bis in den Tod, jedoch nicht ohne gewissen Sieg und reicher Ausbeute, mit Feinden streiten muß. David, der Zion bewohnete, mußte sein ganzes Leben hindurch viele Kriege führen. Und er selbst war gewiß ein grosser Krieges-Held, und sein Name den Feinden schrecklich. Von solchen Kriegen hatte er keinen Schaden. Denn einmahl siegete er beständig. Hernach wurde er dadurch nicht arm, sondern reich. Denn er erweiterte auf solche Art gar mächtiglich die Gränken seines Reiches. Gläubige sind, im geistlichen Verstande, gen Zion, und zum Besiß der Güter

B des

Königreichs Gottes gekommen. Dabey sind sie aber hier noch mit vielen Feinden umgeben. Diese beneiden sie, und regen sich beständig wieder sie. Wieder solche müssen sie also ohne Unterlaß im Wassen stehen, und zu Felde liegen. Denn Gottes Reich ist allhier ein Creutz- und Streit-Reich. Das schadet ihnen aber nicht. Denn der Sieg ist ihnen gewiß: Ihr Glaube ist und heisset der Sieg, der die Welt (und alle übrige Feinde, so es mit ihr halten) überwunden hat 1 Joh. V, 4. Es wird hier nur des Sieges gedacht, und der Kampff verschwiegen. Kein Sieg kan aber ohne vorhergegangenen Kampff seyn. Der Sieg machet, daß man des Kampffes vergisset. Dem Glauben ist gewisser Sieg verheissen. Und ein Gläubiger soll in allem Kampffe auf den Sieg sehen, und allezeit schon zum voraus darauf Rechnung machen. Das versüßet die Bitterkeit des Kampffes, und machet das Herz getrost. Wenn ein leiblicher Soldat gewiß zum voraus wüste, daß er nur zu einem herrlichen Siege in dem Streit ziehen sollte, wie munter würde er sich dabey bezeugen. Der Glaube ist nicht nur der Sieg, sondern hat auch schon die Welt überwunden. Er

Er ist mit der ganzen Welt und allen Feinden gleichsam schon fertig. Das alles zeigt die Gewißheit des Sieges gar nachdrücklich an. Und es ist kein Wunder. Denn der Glaube ist mit Jesu vereinigt, und stehet mit ihm für Einen Mann 1 Corinth. VI, 17. Jesus müste also unterliegen, wenn der Glaube, als Glaube, solte überwunden werden. Das gehet nicht an! Jesus Sieg ist des Glaubens Sieg. Jesus ist aber mit der Welt und allen Feinden schon fertig. Er hat sie schon überwunden. Seyd getrost, spricht er, ich habe die Welt überwunden. Joh. XVI, 33. Was sich alhier unser Immanuel zuschreibet, das wird im obbemeldtem Orte dem Glauben zugeeignet. Solches harmoniret nun gar wohl, lieblich und tröstlich. Und so bekommt der starcke Heiland allein alle Ehre für einen jeden Sieg. Die Gläubigen sind über dis zum Berge Zion gekommen, und befinden sich, so zu reden, in einer unüberwindlichen Berg-Festung. Da sind sie allen Feinden zu hoch gefessen. Der Name des Herrn ist ihnen ein vestes Schloß, Sprüchw. Salom. XVIII, 10. Sie haben eine veste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil. Jes. XXVI, 1. Gott selbst

selbst ist diese Stadt. Wer vermag sie also zu ersteigen? Die Mauern der Stadt sind Heil. Wer kan dieselbe aushungern? Denn die Zioniten können solchergestalt von den Mauern zehren. Solche Bestungen gibt es in der Welt nicht. Überdih sind auch die geistlichen Waffen so beschaffen, daß sie ungleich nähren. Man sehe sich nur zu dem Ende in der Rüst-Kammer Gottes Ephes. VI, 13. seqq. um. Kein leiblicher Soldat kan von seinen Waffen zehren und leben. Wenn das angienge, so wäre gut Krieg führen. Geistlicher Weise aber hat es seine ungezweiffelte Richtigkeit. Wer findet nun Ursache, sich über diese Art des Streites zu beschweren? Und scheint es manchmal hart, und gefährlich herzugehen, so decket sie der Herr in seiner Hütten zur bösen Zeit; Er verbirget sie heimlich in seinem Gezelt, (daß sie, so zu sagen, kein Feind finden, und habhafft werden, und folglich kein Unfall treffen kan) und erhöhet sie auf einen Felsen, Ps. XXVII, 5. Dieser Fels ist abermal der Herr selbst Jes. XXVI, 4. Da sind sie sicher. Denn wer vermag ihn zu ersteigen? Ward David im Streite nicht arm, sondern reich, so hat auch ein jeder Kampf und

und Sieg dieser geistlichen Zioniten seine herrliche und ewige Gnaden-Belohnung. Wer überwindet, der wirds alles ererben. Offenb. Joh. XXI, 7. Wer mag das Facit hiervon ziehen, was das in sich fasse, ein Universal-Erbe von allen Gütern des Himmels zu werden! Das ganze liebe Land des Himmlischen Canaans sollen sie zu ihrem ewigen Erbe einnehmen. Lasset uns das eine unaussprechliche Beute seyn! Dieses himmlische Canaan werden die, so gen Zion kommen, endlich 9.) im beständigen und herrlichen Frieden besitzen. Denn auf dem Berge Zion wohnete nach dem streitbaren David der König Salomo. Dieser hatte seinen Namen vom Frieden, und lebete und herrschte auch in lauter Frieden, so lange er treu im Glauben blieb. So wird auch endlich aller geistlicher Krieg und Streit aufhören. Es wird kein Feind, kein Leid, kein Schmerz, und kein Seuffzen mehr da seyn. Die Zioniten werden die ewige Herrlichkeit des Königreiches Gottes und Jesu Christi in stolzer Ruhe besitzen und genießen. Dazu haben sie hier schon eine lebendige und folglich gewisse Hoffnung. Dieselbe versüßet ihnen die Bitterkeit des Kampffes, und

B 3

machtet

machtet sie darinne muthig und getroßt. Ja sie halten am Bekännniß dieser Hofnung und wandlen nicht, denn der ist treu, der sie verheiffen hat. Hebr. X, 23.

Es heiffet in den vorhabenden Worten weiter: Ihr seyd kommen = = zu der Stadt des lebendigen GOTTES, zu dem himmlischen Jerusalem! Sie wird eine Stadt des lebendigen GOTTES genannt; denn GOTT ist der Baumeister derselben. Es heiffet Hebr. XI, 10: Abraham wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer GOTT ist! Und v. 16: GOTT hat ihnen eine Stadt zubereitet! Durch keines Menschen Hand ist sie gemachet 2 Cor. V, 1. Der himmlische Vater hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit er uns Recht und Antheil an der Stadt erwerben möchte. Der Sohn GOTTES ist vom Himmel auf die Erde gekommen, und hat uns durch Thun und Leiden das Stadt-Recht würcklich zuwege gebracht. Der Heilige Geist hat unsern Heiland, der menschlichen Natur nach, gesalbet, das ist, zu seinem Mittler-Amte ausgerüstet, und folglich dazu mit gewürcket. Auf solche Art

Art ist er auch Baumeister von dieser Stadt. Zu geschweigen, daß er uns auch durch seine Gnade geschickt machen muß, Einwohner von derselben abgeben zu können. Es hat also der dreyeinige Gott an dieser Stadt gearbeitet, und sie gebauet. Daraus siehet man schon, daß es eine grosse, schöne und herrliche Stadt seyn muß. Wie der Baumeister, so der Bau. Sie ist bereits völlig zum Stande gebracht, und es darf nichts hinzu gethan werden. Solche zu erbauen, hat Gott nichts, als seine freye Gnade bewogen. Diese ist aber allgemein, folglich ist sie für alle Menschen be- reitet. Jedoch wenige nehmen zu ihrem Heil würcklichen Besitz davon. Das sind ja wol schnöde Verächter dieser schönen Stadt. Ps. CVI, 24. Sie heisset ferner eine Stadt des lebendigen Gottes, weil Gott und unser Heiland König darin- nen ist. Der letztere wird hier ganz beson- ders unter dem lebendigen Gott gemeinet. Er ist auch bereits Cap. III, 12. also genannt worden. Wie solches aus dem Zusammen- hange mit dem vorhergehenden klar erhellet. Unserm Erlöser kommt diese Königliche Ma- jestät, sowol nach der göttlichen, als mensch- lichen Natur, zu. Nach der göttlichen aus

dem Grunde der ewigen Geburt vom Vater. Nach der menschlichen aus dem Grunde der Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen. Die Einwohner dieser Stadt haben also den König derselben zum Bruder. Was sollte ihnen lieblicher und tröstlicher seyn, denn das! Es kan aber keiner ein Einwohner der Stadt seyn, als der den König in der Ordnung des Heils gehuldiget, für seinen Herrn erkannt und angenommen, in seinem Reiche unter ihm lebet, von seinem Willen dependiret, und ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienet. Bist du ein solcher, oder nicht? Prüfe dich! Es sind aber dieselben nicht blosser Unterthanen, sondern auch Unter Könige, die unter dem Könige aller Könige stehen. Von dieser ihrer Königlichen Würde ist im vorhergehenden bereits gehandelt. Der Grund ist, weil sie die Braut dieses Königes ausmachen. Eine Braut tritt, vermöge der ehelichen Verbindung, in die Würde und Hoheit ihres Bräutigams und Mannes. Sie darf sich davon nennen und schreiben, und hat an dem Theil, was ihrem Gemahl eigen ist. Jesus ist zur Königlichen Würde mit dem Heiligen Geiste gesalbet. Seine Braut auch. Nur er ohne Maß und
 sie

sie mit Maß. Was von ihm in heiliger Schrift gesaget wird, das gestehet er auch in seiner Masse, den Gliedern seiner Braut zu. Saget er von sich, daß er als König die Welt richten werde, Matth. XXV, 31. seqq. Joh. V, 22. 27. so bezeuget er durch Paulum ein gleiches von seiner Braut 1 Cor. VI, 2. 3. Stehet von ihm Ps. II, 9. daß er, als der König Zions v. 6. die Heyden mit einem eisernen Scepter zerschlagen, und wie Töpffe zerschmeissen werde, so leget er eben dieses seiner Braut bey Offenb. Joh. II, 26. seqq. Sitzet er auf dem Stuhl der Königlichen Majestät, so gestehet er auch seiner Braut einen Platz auf eben demselben zu, Offenb. Joh. III, 21. Was sind das für grosse Dinge? Ist nun der lebendige Gott, unser Heiland, Könia in dieser Stadt, so kommt es ihm zu, uns Recht und Antheil daran zu geben. Sind wir von ihm mit dem Stadt-Rechte aus Gnaden belehnet, so haben wir es gewiß von sehr hoher Hand, und besitzen es nicht wiederrechtlich. Welcher Feind darf es uns absprechen? Unser König schüket uns selbst mit mächtiger Hand in der Possession. Sie heisset endlich eine Stadt Gottes, weil die Einwohner mit Gott selbst vereiniget sind.

find. Es wird auch v. 23. ausdrücklich zu ihnen gesagt: **Ihr seyd kommen zu GOTT!** Ein jeder ist eine **Hütte GOTTES** Offenb. Joh. XXI, 2. 3. Mit dem **HERRN JESU** sind sie als eine Braut mit dem Bräutigam, als ein Weib mit dem Manne, als ein Glied mit dem Haupte, als ein Rebe mit dem Weinstocke, als ein Stein mit dem Grund- und Eckstein verbunden. Dem himmlischen Vater gehören sie als Kinder an. Mit dem Heiligen Geiste sind sie, wie eine Behausung mit dem Hausherrn, vereiniget. **GOTT** wohnt und wandelt in ihnen. Christus lebet in ihnen. Der Heilige Geist würcket in ihnen, und machet sie zu allen Guten geschickt. Dieser **GOTT**, mit welchen sie verbunden, heisset ein lebendiger. Siehe so bekommen sie Antheil an dem Leben, das aus **GOTT** ist. Vom Tode sind sie frey gemacht. In dieser Stadt werden auch keine Todte, sondern nur lebendige erfunden. Sie besitzen in der Gemeinschaft **GOTTES** und **CHRISTI** das geistliche Leben. Das ist nicht ein kümmerliches, sondern mit dem Genuß reicher Güter verbundenenes Leben. Leben und volle Gnüge haben sie bey ihrem Heilande. Und dieses geistliche Leben kommt in der Ewigkeit

zu seiner Vollendung. Was wird es als-
denn erst für ein herrliches Wohlleben seyn?
Auch dieses ist den Einwohnern dieser Stadt
verheissen. Und sie freuen sich schon darauf
in gewisser Hoffnung.

Wir wollen nun die Stadt selbst be-
trachten. Diese bedeutet überhaupt das
Reich Gottes und Jesu Christi. Und
so kömmt es, der Sache nach, mit dem über-
ein, was zuvor vom Berge Zion gesaget wor-
den. Zion an sich wird auch bald für den
Berg, bald für die Stadt genommen Jes.
XXXIII, 20. Hier finden wir nun eine wei-
tere Beschreibung, und mehrere Erläuterung
des vorhergehenden. Es wird einer einigen
Stadt gedacht. Denn das Reich Gottes
und Christi ist eigentlich nur Eines. Das
Jerusalem droben und drunten stehet unter
einem einigen Haupte, und machet Einen
geistlichen Leib aus. Wir werden auch im
folgenden vernehmen, daß schon die Gläubi-
gen, die noch hier im Gnaden-Reiche leben,
zu den Geistern der vollendeten Gerech-
ten gekommen seynd, v. 23. Das Reich
Gottes ist ein einiges Haus. Nur leben
einige, so zu reden, im Untern- einige aber im

Obern-Stock-Wercke desselben. Einige befinden sich noch unter Feinden, und müssen streiten. Andere aber wissen von keinen Feinden mehr, und leben in stolzer Ruhe. Einige sind bereits Majorenn, und ein vollkommener Mann worden, nach dem Maß des vollkommenen Alters Christi, und sollich zum völligen Besitz und Genuß der Güter des Reiches Gottes gelanget. Andere sind noch minderjährig, und darum nicht im Stande, das Reich in vollkommenen Besitz und Genuß zu nehmen, wiewol sie ein gegründetes Recht daran haben, und auch bereits von den Gütern desselben, so viel sie in gegenwärtigen Umständen fähig sind, leben. Hieraus siehet nun ein jeder schon, daß durch diese Stadt nicht eine irdische gemeinet sey. Zu dem irdischen Jerusalem waren die Ebräer, an welche Paulus schreibt, schon längst gekommen. Er nennet daher auch solche Stadt, um mehrerer Erklärung willen, ausdrücklich das himmlische Jerusalem. Die Einwohner derselben haben es also mit himmlischen Dingen zu thun. So viel nun der Himmel höher ist, als die Erde, so viel haben diese einen Vorzug für den irdischen. Die letztern verläugnen sie gern um der erstern willen.

Es

Es gehören aber geistliche Augen dazu, solche zu erkennen, und ein himmlischer Sinn, solche zu begehren, und sich daran zu weiden. Das findet sich aber bey uns von Natur und nach dem Falle nicht. Da sind wir vielmehr geistlich blind, und irdisch gesinnet. Alle Einwohner dieser Stadt haben also einen veränderten Sinn. Wer fleischlich und irdisch gesinnet ist, kan unmöglich zu dem himmlischen Jerusalem gehören. Es gibt uns aber auch der Geist Gottes durch diese Erklärung den Schlüssel zu gar manchen Stellen des alten Testaments, wo uns viel liebliches von Jerusalem und dergleichen vorgesaget wird. Wir sollen es also nicht irdisch, sondern geistlich und himmlisch verstehen. Solches auf das irdische ziehen wollen, verrathet den jüdischen Sinn. Wie denn die Epistel an die Ebräer überhaupt als ein herrlicher Schlüssel des alten Testaments anzusehen. Ist es die Stadt des lebendigen Gottes, so sind und heissen die Einwohner derselben Bürger Gottes Ps. XXXIX, 13. item: Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen. Ephes. II, 19. Und bedeutet diese Stadt, wie gedacht, das Königreich Gottes und Jesu Christi, so sind

B 7

folg-

folglich solche Bürger von Königlichem
 Würde. Ein römischer Bürger war ehe-
 dessen schon von hohen Stande und grossen
 Vorzügen. Ein Bürger aber in der Stadt
 des himmlischen Jerusalems seyn, will weit
 mehr sagen. Ein Bürger-Recht muß, son-
 derlich von einem Fremden, erkauftet werden.
 Das Römische Bürger-Recht wurde ehedese-
 sen mit grossen Geld-Summen bezahlet Apost.
 Gesch. XXII, 20. Wir sind von Natur
 Fremde von der Bürgerschaft Israels.
 Ephes. II, 12. Und überdis noch bettelarm,
 und folglich ganz unvermögend, solches er-
 kauffen zu können. Unser grosser Erlöser
 Christus Jesus hat es uns durch Thun und
 Leiden erworben. Es wäre sonst in Ewig-
 keit nicht daran zu gedencken gewesen, Recht
 und Antheil an der Stadt Gottes wieder zu
 bekommen. O, daß wir alle bedencken möch-
 ten, was er in diesen Stücke an uns gethan!
 Wer zum würcklichen Besiz eines Bürger-
 Rechtes gelangen will, der begibt sich ordent-
 licher Weise in dieselbe Stadt, wo er Bür-
 ger zu werden gedencket. Und wer sich des
 Bürger-Rechtes in der Stadt des lebendigen
 Gottes in der Wahrheit rühmen, und trös-
 ten will, der muß wissen, daß er von der
 Obrig-

Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich Jesu Christi sey versetzt worden, Coloss. I, 13. Wie gar manche machen auf das himmlische Jerusalem Rechnung, und haben doch von solcher seligen Verfassung keine Erfahrung. Diese betrü- gen sich selbst. Die Namen der Bürger werden in das Stadt-Buch eingetragen. Und die Namen derer, so Bürger in der Stadt des lebendigen Gottes werden, sind im Him- mel angeschrieben. Es wird dessen ausdrück- lich in den folgenden des vorhabenden Spru- ches gedacht v. 23. Siehe auch Luc. X, 20. Bürger wissen aus dem, was mit ihnen vor- gegangen, auf das gewisseste, daß sie das Bürger-Recht in der Wahrheit erhalten. Und die Bürger in der Stadt Gottes sagen mit voller Gewisheit, und aus Einem Her- zen und Munde Philipp. III, 20. Unser Wandel (*πολίτευμα* Bürger-Recht) ist im Himmel, (*ἐν οὐρανοῖς* in den Himmeln.) Sie bekennen hiermit, daß sie das Bürger- Recht beydes in dem Himmel des Reiches der Gnaden und der Herrlichkeit haben. Und wer es nicht in Absicht auf das erstere besizet, kan sich es auch nicht mit Grunde in Absicht auf

auf das letztere zueigenen und erfreuen. Bürger haben ihren Antheil an den Stadt-Gütern. Sind die Städte reichlich bequert, so giebt es auch viel zu genieffen. Die Stadt Gottes des himmlischen Jerusalems fasset unbegreifliche Schätze ewiger und unvergänglichlicher Güter in sich. Was mangelt einem solchen, der daran Antheil hat. Es ist schon vieles im vorhergehenden hiervon gesagt, und im folgenden werden wir noch mehr hören. Bürger haben sich auch der Privilegien einer Stadt zu erfreuen. Gesezt, daß ihnen auch manche nur zur gewisser Zeit, bey diesen, oder jenen Umständen zu statten kommen. Wer ist reichlicher und herrlicher von Gott selbst, denn Könige in Zion, privilegirt, als ein Bürger des himmlischen Jerusalems? Alle göttliche Verheißungen hat er als Privilegia anzusehen, dabey es ihm nicht fehlen kan. Vermittelt derselben siehet er sich auch auf besondere Fälle, die da kommen können, schon zum voraus privilegirt. Und, was das größte, so ist er zu oft wiederholten malen privilegirt, daß er auf die Zeit des gläubigen Abschieds ungehindert in das obere Jerusalem zum vollen Genuß der Seligkeit eingelassen werden solle. Bürger müssen auch ihren Oberherrn Treue,
und

und auf die Statuten der Stadt schweren. Alle Bürger des himmlischen Jerusalems haben ihrem Könige, Jesu Christo, ewige Treue geschworen. Darunter ist mit verfasst, daß sie sich auch die Statuten der Stadt Gottes, die er von Ewigkeit her abgefasset und in seinem Worte geoffenbaret, von Herzen wollen gefallen lassen. Wir wollen einige derselben anführen. Es heisset Zachar. XII, 5: Es seyn mir nur die Bürger zu Jerusalem getrost in dem **HERRN** Zebaoth ihrem **GOTT**. Das ist ja wol ein recht evangelisches Stadt-Gesetz. Und gleichwol wird es oft von den Bürgern aus Schwachgläubigkeit übertreten. Sie müssen sich aber immer mehr durch des Herrn Gnade erwecken, auch in diesem Stücke nach den Statuten zu leben, und ihren König durch getrosten Muth in allerley Umständen zu ehren. Von eben dieser Art ist auch, was Jes. LXVI, 10. von den Bürgern der Stadt gefordert wird: Freuet euch mit Jerusalem, und seyd fröhlich über sie alle, die ihr sie lieb habt! Es heisset ferner 1 Joh. III, 23: Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot

bot gegeben hat. Joh. XIII, 35: Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger (folglicly Bürger der Stadt Gottes) seyd, so ihr Liebe unter einander habet. Eph. IV, 3: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedes. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch beruffen seyd auf einerley Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Tauffe, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Luc. IX, 23: Wer mir folgen will, der verlägne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich täglich. (Das sind bürgerliche Onera) und folge mir nach. Matth. XXVI, 41: Wachet und betet, Marc. XIII, 27: Was ich euch sage, das sage ich allen: Wachet! u. s. w. Für Kraft solches ausüben zu können, dürfen die Bürger des himmlischen Jerusalems nicht sorgen. Denn in der Gemeinschaft ihres Königes wird ihnen solche reichlich dargereicht. Es ist so gar mit in dem Bürger-Eide verfaßet, und ein jeder beschweret die Gewisheit der Sache. Es stehet aber dieser Bürger-Eid in seiner evangelischen Form Jes. XLV, 23. 24: Wir sollen

sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schweren und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Die nächste Ursache und Quelle der Kraft ist die vor Gott geltende Gerechtigkeit. Diese ist ein Hauptquith, so die Bürger der Stadt Gottes besitzen. Um derselben willen ist keiner schwach, kein Einwohner (der Stadt Gottes) wird sagen: Ich bin schwach: Woher denn das? Antwort: Denn das Volk, so darinnen wohnet, wird (Gerechtigkeit zur) Vergebung der Sünden haben! Wer seines Bürger-Eides vergisset, an dem Könige untreu wird, und sich zu seinen und der Stadt Feinden schläget, der wird des Bürger-Rechts unwürdig erklärt, und gehet dessen wirklich verlustig. Und eben das geschieht auch geistlicher Weise. Bürger einer Stadt leben in gemeinschaftlicher Verbindung. Und die Vereinigung, worinnen sich die Bürger des himmlischen Jerusalems befinden, ist eine Gemeinschaft der Heiligen. Sie sind *συμπολίται τῶν ἁγίων* Mitbürger der Heiligen. Ephes. II, 19. Sie haben alle einen gleichthueren Glauben überkommen, 2 Pet. I, 1. durch

durch denselben hangen sie samt und sonders ihrem Könige an. Sie geniessen die Stadt-Güter gemeinschaftlich, und beneiden sich deshalb nicht. Vielmehr gönnen sie sich es untereinander von Herzen. Zumal auch keinem dadurch etwas abgehet. Denn ein jeder besizet ja doch den ganzen Jesum. Und in der Gesellschaft mit andern schmecket das Gute um so viel besser. Sie haben alle einerley Sinn, und führen einerley Rede. Sie sind verbunden durch den Geist der Liebe und des Friedens. Sie wandeln als geistliche Pilgrimme auf Einem Wege, der in das obere Jerusalem führet. Sie gehen alle nach einer Regel einher. Sie erkennen gemeinschaftliche Feinde. Gegen solche streiten sie gemeinschaftlich. Sie bedienen sich im Streit gemeinschaftlicher Waffen. Sie sitzen und loben auch gemeinschaftlich. Kurz: sie stehen alle für Einen, und Einer für alle! diese Gemeinschaft der Heiligen ist also an sich eine Segens-volle Sache. Wir zehlen sie daher billig unter das Gute, so in der Stadt Gottes genossen wird. Die Gaben des Geistes kommen solcher gestalt zum gemeinschaftlichen Nutzen. Man hat an einem jeden Vater Unser anderer Heiligen, wo sie auch
sind

sind, Theil. Verheisset nun Jesus, der König in Zion, daß, wenn nur zwey seiner Bürger eines werden, was sie bitten wollen, so soll es ihnen wiederfahren Matth. XVIII, 19. wie vielmehr, wenn so viele im Gebet zusammen treten! Unsere Last helfen sie uns tragen. Sie weinen mit uns, wenn wir weinen. Sie freuen sich mit uns, wenn wir uns freuen. Stellen wir eine vereinigte Macht gegen den Feind in das Feld, so ist sie um so viel stärker, und unüberwindlicher. Ja diese Bürger der Stadt Gottes haben das grosse Privilegium von ihrem Könige, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwälzigen sollen. Matth. XVI, 18. Und in der triumphirenden Kirche selbst wird es ein wichtiges Stück der Seligkeit seyn, in der Gemeinschaft so vieler tausend Heiligen leben, und der ewigen Herrlichkeit mit ihnen geniessen zu können. Jedoch wir müssen diese Stadt noch genauer beschauen. An einer Stadt finden sich Thore und Thüren, wodurch man in dieselbe ingehet. Diese hat nur eigentlich eine einige Thüre. Solche ist Christus. Er nennet sich Joh. X, 9. selbst also: Ich bin die Thüre: So jemand durch mich ingehet, der wird selig werden! Höre, ingehen soll

soll man durch diese Thüre! Buchstäbliches
 wissen, daß es eine solche Thüre gebe, macht
 noch nicht selig, sondern verdoppelt vielmehr
 Verantwortung und Verdammniß. Wer
 Christum vorbeu gehet, der kan nicht selig
 werden. Gesezt, daß er sich es auch auf sei-
 ne Weise noch so sauer werden ließe. Es
 würde doch alles vergeblich seyn. Das Ein-
 gehen sezet ein Ausgehen zum voraus. Ge-
 het aus von ihnen, und sondert euch ab,
 spricht der Herr, und rühret kein un-
 reines an, so (und nicht anders) will Ich
 euch annehmen, (eigentlich hineinneh-
 men) und euer Vater seyn, und ihr solt
 meine Söhne und Töchter seyn! 2 Cor.
 VI, 17. 18. Wer nicht ausgehet, kan nicht
 eingehen. Erst heraus aus der Sünde, Welt
 und dem Reiche des Teufels, so wird dich der
 Herr in sein Reich und in seine selige Gemein-
 schaft hineinnehmen. Denn was hat die
 Gerechtigkeit für Genieß mit der Unge-
 rechtigkeit? Was hat das Licht für Ge-
 meinschaft mit der Finsterniß? Wie
 stimmt Christus mit Belial? Oder was
 für einen Theil hat der Gläubige mit den
 Ungläubigen? Was hat der Tempel
 Gottes für eine Gleichheit mit den Gö-
 tzen?

zen? 1. c. v. 14 = 16. Diese wiedrige Dinge können unmöglich beysammen seyn. Eines muß man fahren lassen, und das andere erwehlen. Gleichwol bereden sich viele Leute, daß es gar wohl möglich sey, beydes mit einander zu verbinden. Es gehet aber durchaus nicht an. Man soll aus- und eingehen nicht in eigener, sondern in Christi Kraft. Und wer ist aus sich selbst hierzu tüchtig? Auch muß es ordentlich geschehen. Die Natur des Wortes Eingehen fasset schon an sich etwas ordentliches in sich. Man soll die Thüre nicht vorbei gehen, noch über dieselbe wegspringen wollen. Das Eingehen leidet keine Saltus oder Sprünge, sondern muß Schritt für Schritt geschehen. Was thun aber diejenige, die ohne Bekehrungs- und Rechtfertigungs-Gnade fromm leben, und sich um deswillen getrösten wollen, daß sie in das Reich Gottes gehöreten? Gewiß, das sind gefährliche Springer. Auch reimet es sich mit dem Eingehen nicht, wenn man jemanden mit Gewalt, und wieder seinen Willen herein schleppen wolte. Dasselbe zeigt vielmehr etwas freywilliges an. Läßt sich der Mensch durch göttliche Gnade zum lebendigen Erkänntniß und wahren Gefühl seines tiefen Sünden-Elen-

Elendes bringen, so wird in ihm ein gründlicher allgemeiner Haß und Abscheu gegen Sünde, Welt, und Werke und Wesen des Teufels gewircket. Da will er alsdenn nicht mehr in der Sünde, sündlichen Gemeinschaft der Welt, und dem Reiche des Teufels liegen bleiben, sondern eilet vielmehr mit allem Ernst heraus. So lange er das Verderben liebet, so lange begehret er es nicht zu verlassen. Unter Erkänntniß und Gefühl des Sünden-Elendes wird der wahre Glaube gewircket. Und durch denselben geschieht das Eingehen. Dieser hat es mit Christo zu thun. Christum und das Gute, so in ihm ist, erkennet er. Nach solchen machet er das Herz hungrig und durstig, so daß es nicht ruhet, es habe ihn denn ergriffen, und zur Zueignung gebracht. Durch Christum und seiner Versöhnung kommt man zu Gott, und in die Gemeinschaft seines Reichs. Kurz: Der Weg ist wahre Bekehrung und Wiedergeburt! Das himmlische Jerusalem wird die Mutter aller Gläubigen genannt. Gal. IV, 26. Wen sie in ihren Schooß aufnehmen, und für ein rechtes und ächtes Kind erkennen soll, der muß aus ihr geboren seyn. Denn der Stadt Gottes sind die Mittel zur neuen Geburt an-
 ver-

vertrauet. In der Geburt von oben wird man eine neue Creatur. Und diese schickt sich in das neue Jerusalem. Auch sahe Johannes die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von GOTT aus dem Himmel herab fahren Offenb. XXI, 2. anzuzeigen, daß sie ihren Ursprung, das ist, Zubereitung, Tüchtigmachung und Schmuck von oben habe. Meinst du nun ein wahrer Einwohner dieser Stadt zu seyn, so must du wissen, daß du bemeldter massen zur rechten Thüre eingegangen, und noch gegenwärtig in der Gnade der neuen Geburt stehest. Wiedrigenfalls beredest du dich es vergeblich. Darnach prüfe dich! Ist bisher gesagt und dargethan worden, daß die Stadt nur eine einzige Thüre habe, so stehet dem nicht entgegen, wenn derselben zwölf Offenb. XXI, 12. 21. gedacht werden. In Absicht auf den Mittler, durch welchen wir zu GOTT, und in sein Reich kommen, ist nur eine einzige. Denn es giebt nur einen einzigen Mittler 1 Tim. II, 5. Ein jedes Thor ist von einer einzigen Perle. Offenb. XXI, 21. Diese bedeutet aber Christum. Matth. XIII, 46. Mit den zwölf Thoren wird auf die zwölf Apostel des Lammes gesehen. Daher stehet auch l. c.

E

v. 12,

v. 12. ausdrücklich, die Stadt habe auf den zwölf Thoren zwölf Engel oder Boten. Die Apostel mussten das Reich Gottes predigen, die Herrlichkeit desselben herausstreichen, und den Menschen den Weg und Eingang in dasselbe zeigen. Und das apostolische Evangelium ist auch noch jetzt das gesegnete Mittel, wodurch man zu Christo, und durch ihn in die Stadt des lebendigen Gottes kommt. Keiner kan also ein Einwohner derselben seyn, als der dem Evangelio von Jesu Christo in seinem Herzen Raum gegeben, und gehorsam worden. Die Ungehorsamen und Verächter des Evangelii müssen draussen bleiben. Denn die Thüre stehet ihnen nicht an. Die Stadt hat von allen vier Ecken Thore l. c. v. 13. Denn die Menschen von allen Enden der Erden können in dieselbe eingehen, wenn sie anders wollen. Unser Heiland ist ein Erlöser aller Menschen. Für alle und jede hat er durch Thun und Leiden Recht und Antheil an dieser Stadt erworben. Seine Apostel hat er auch mit dem Evangelio in alle Gegenden der Welt ausgesandt, um die gefallenen Menschen, ohne Ansehen der Person, zum Eingange in das Reich Gottes zu berufen. Für alle ist auch
Raum

Raum da. Auf einer jeden Seite hat die Stadt nicht Ein, sondern drey Thore, anzudeuten, daß uns durch Christum der Eingang in dieselbe reichlich dargereicht werde, 2 Pet. I, 11. Bey so gestalten Umständen ist es nicht nur möglich, sondern auch leicht, einzugehen. Es wird gewiß dereinst keine Entschuldigung haben, der heraus bleibt. Eben so hat die Stadt einen einigen Grund, und doch auch in seinem Verstande zwölf Gründe. Der einige Grund und köstliche Eck-Stein in Zion ist Christus. Jes. XXVIII, 16. 1 Pet. II, 4. 6. Auf diesen ist sie erbauet. Solchergestalt siehet sie sich auf einem hohen und unbeweglichen Felsen gegründet. Welche Fluth und Sturm vermag sie zu fällen. Matth. VII, 24. 25. In Absicht auf den Apostolischen Lehr-Grund finden sich zwölf Gründe nach der Zahl der Apostel des Lammes. Offenb. XXI, 14. Ihre Namen stehen an den zwölf Gründen. Denn die, so den Grund eines Gebäudes legen, pflegen ihre Namen mit darein zu legen. Diese Stadt ist also erbauet auf den Grund der Apostel, = da Jesus Christus der Eck-Stein ist. Ephes. II, 20. Siehe, hier finden wir beydes verbunden.

Gründet sich der Glaube auf die Verheißungen des Evangelii, so gründet er sich auf Christum. Denn jenes zeuget von diesem. Ja dieser ist in jenem anzutreffen. Hieraus siehet man schon, daß die Stadt den allerfürtrefflichsten Grund hat. Daher wird er auch mit den kostbarsten Edelsteinen verglichen Offenb. XXI, 19. 20. Städte werden den Dörfern, und noch mehr den Wüsteneyen, entgegen gesetzt. Sie haben für diesen vieles voraus. Sie übertreffen sie an Schönheit und Pracht. Wiewol eine immer schöner und prächtiger erfunden wird, als die andere. Das himmlische Jerusalem ist gewiß die allerschönste und prächtigste Stadt, so nicht ihres gleichen hat. Und solche Pracht und Schönheit ist nicht etwas bloß äußerliches, sondern findet sich an den Einwohnern selbst. Daher wird dieses neue Jerusalem als eine zubereitete und ihrem Manne geschmückte Braut vorgestellt, l. c. v. 6. Die Christliche Kirche ist die Braut Christi. Und an solcher erblicket man diese Pracht und Schönheit. Sie schreibet sich aber alle aus ihrem Heilande her. Und dem giebt die Braut auch selbst dafür alle Ehre. Es wird solches aus dem folgenden Klärer erhellen. Jedoch,
wer

wer ist vermögend, den Schimmer dieser Stadt auch nur einiger maassen zu entwerfen? Ich will kurz etwas davon lassen. Sie hat den allerschönsten und prächtigsten Tempel. Denn der **HERR**, der allmächtige **GOTT**, ist ihr Tempel, und das Lamm, I. c. v. 27. Wie herrlich war der Tempel des irdischen Jerusalems zur Zeit des alten Bundes! Gleichwol gab dieser doch nur ein gar schwaches Vorbild hiervon ab. Und wie viel will das sagen, daß **GOTT** und das Lamm selbst der Tempel in solcher Stadt sey! Er ist solchergestalt mit seiner seligsten Gnaden-Gegenwart den Einwohnern derselben beständig nahe. Ja er umgiebt sie um und um. Mit der Herrlichkeit des **HERRN** sind sie, als mit dem köstlichsten Schmucke, angehan I. c. v. 11. Sie leben und wohnen in ihm. **GOTT** und das Lamm ist selbst ihr Himmel. Sie dienen dem **HERRN** in dem **HERRN**. Alle ihr geistliche Opfer und Räuch-Werck bringen sie in ihm. Solches ist ihm eben darum angenehm, und ein süßer Geruch, weil sie in ihm erfunden werden. Um sein selbst willen gefällt es ihm, und sonst aus keinem andern Grunde. Sie sind auch hinwieder eine **Hütte** und Tempel **GOTTES**,

1. c. v. 3. Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn! Wie innig und Geheimnißvoll ist diese Vereinigung! Sie sind in Gott, und Gott in ihnen. Sie bewohnen Gott als ihren, und er sie, als seinen Tempel. Diese Stadt hat auch ein schönes und herrliches Licht, so sie erleuchtet. Sie darff keiner Sonnen, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen: Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm, 1. c. v. 23. Das muß ja wol ein prächtiges Licht seyn, so die Herrlichkeit Gottes selbst ist und heisset! Natürlich Licht tauget nicht, den König und die Güter der Stadt zu erkennen. Das sind lauter geistliche und hohe Dinge. Folglich gehöret auch zu deren lebendigen Erkenntniß ein übernatürliches und göttliches Licht. Die irdische Sonne verursacht bey ihrem Lichte, so sie darreichet, doch auch manche beschwerliche Empfindung. Denn sie brennet und sticht. Und das um so viel mehr, je helker sie leuchtet. Hingegen diese Sonne, so Gott und das Lamm ist, machet der Stadt keine Beschwer-

Beschwerde. Ihre Strahlen sind lieblich und erquicklich. Je heller sie leuchtet, je angenehmer ist es den Einwohnern derselben. Ihr Glanz und Pracht ist aber wiederum nicht bloß was äußerliches. Vielmehr befindet er sich in und an der Stadt, so die Braut des Lammes vorstellet. Diese ist voll Lichtes. Denn sie ist erleuchtet, ja gar ein Licht in dem HERN, Ephes. V, 8. Die Klarheit des HERN spiegelt sich in ihr, und leuchtet aus ihr hervor. Diese Stadt hat auch eine schöne und prächtige Gasse. Solche ist lauter Gold, als ein durchscheinend Glas, 1. c. v. 21. Sie bedeutet die den Glauben an Christum zum Grunde habende geistliche Einigkeit und Gemeinschaft der Einwohner der Stadt Gottes. Denn es wird im Grund-Texte nur einer einzigen Gasse gedacht. Diese sind allzumahl Einer in Christo Jesu Gal. III, 28. Die Häuser einer Gasse stehen unter einander in einer genauen Verbindung. Eines füget und schliesset sich an das andere. Eines hält und träget das andere. Keines entziehet sich dem andern, so lange es im Bau erhalten wird. So stehen auch die Einwohner der Stadt Gottes in einer geistlichen

Bereinigung und Gemeinschaft. Ja sie sind fleißig zu halten solche Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes Ephes. IV, 3. Denn sie wissen, daß durch Uneinigkeit jämmerliche Zerrüttung und folglich grosser Schade in der Stadt Gottes würde angerichtet werden. Und in dem Jerusalem der triumphierenden Kirche findet sich diese Einigkeit und Gemeinschaft in ihrer rechten Vollkommenheit. Hier siehet es darinne noch unvollkommen aus. Dabey liegt nun, wie gedacht, der wahre Glaube an Christum zum Grunde Ephes. IV, 5. Dieser bedeutet das lautere und reine Gold, davon die Gasse ist und glänzet 1 Pet. I, 7. Offenb. III, 18. * Der wahre Glaube setzet uns in die Vereinigung mit Christo, als dem Haupte, und folglich auch mit seinen Gliedern. Denn Haupt und Glieder gehören zusammen, und lassen sich nicht trennen. Es schicken sich auch keine andere zu dieser Vereinigung, als wahrhaftig Gläubige. Mit der Welt, ob sie auch schon Christlichen Namen führet, kan und will es sich nicht fügen und passen. Und
um

* Warum der Glaube mit dem Golde verglichen werde, davon siehe den Tractat: Die herrliche Tauff-Gnade etc. genannt, p. 123. 124.

um des Glaubens willen an unsern Erlöser haben wir Recht und Antheil an der Stadt Gottes. Selbst in das Jerusalem der triumphierenden Kirche werden keine andere eingelassen, als die den Glauben bewahret haben Jes. XXVI, 2. Darauf wird an den Thoren gesehen. Und ob sie gleich alsdenn vom Glauben zum Schauen gelangen werden, so bleibet doch der Glaube an unsern Heiland die Ursach ihrer ewigen Seligkeit. Hieraus siehet man nun abermal schon, daß das lautere Gold, wovon die Gasse der Stadt, als ein durchscheinend Glas, glänzet, nicht bloß etwas äußerliches sey. Es findet sich vielmehr in und an den Einwohnern selbst. Denn diese machen die Gasse aus. Wie kostbar und herrlich müssen nun Gläubige, um des Glaubens willen, in den Augen Gottes und des Lammes aussehen! Wie nöthig und selig ist es aber auch, den Glauben zu bewahren! Denn man verlieret an demselben gewiß was recht unschätzbares. Ja man verlieret, was uns in den Augen des Herrn angenehm, und zu seiner und der Stadt Gottes Gemeinschaft tüchtig machet. Und so verlieret man folglich Recht und Antheil an dem allen. Könnte wol ein grösserer Verlust genannt werden?

Den? In einer Stadt findet sich auch ein vergnüglicher Leben, als anderswo. Und in dem himmlischen Jerusalem ist gewiß recht gut seyn. Denn es ist eine Friedens-Stadt. Das Wort Jerusalem kan auf teutsch so viel heißen! Sie werden Frieden sehen! Der Friede, im weitläufigen Verstande genommen, bedeutet einen Inbegriff alles Guten. Denn das Hebräische Wort Friede stammet von einem solchen her, das eigentlich so viel heißet, als ganz und vollkommen seyn. Und wenn die Hebräer einander Friede wünschen, so begreifen sie darunter alles Gute. Das ist ja wol ein vergnügliches Leben, so in dem Ueberfluß alles Guten geführet wird. Die Einwohner dieser Stadt besitzen mehr, als königliche Güter. Denn wir haben drosben vernommen, daß durch das himmlische Jerusalem das Königreich Gottes und Jesu Christi verstanden werde. Das sind noch dazu Güter, die weder Motten noch Rost fressen, und wovon sie der Tod selbst nicht scheiden kan. Ja in der Ewigkeit werden sie ihnen allererst vollkommen genußbar. Selig und aber selig, wer ein wahrer Besizer davon ist! Der kan andere sorgen lassen. Der Friede, im engern Verstande, bedeutet die Gna-

Gnaden = Versicherung, daß man der Ver-
 söhnung Christi zur Vergebung der Sünden
 theilhaftig sey, und eben darum einen gnädi-
 gen Gott und Vater habe. Und dieser ist
 eine liebliche Frucht der Rechtfertigung Röm.
 V, 1. Davon sind nun auch alle Einwoh-
 ner der Stadt Gottes Besitzer. Wie süsse
 und tröstlich ist ihnen derselbe! Und aus der
 Rechtfertigungs-Gnade, woran er, als eine
 Frucht, hanget, machen sie sich alles. Fein-
 de Gottes werden auch in dieser Stadt nicht
 geduldet. Die Einwohner derselben sehen
 und genießten Friede in der streitenden Kirche
 unter Creuz und Kampff Joh. XVI, 33. in
 der triumphierenden aber ohne Creuz und
 Kampff. Die Stadt hat auch einen erqui-
 ckenden Brunnen des lebendigen Wassers.
 Es heisset Offenb. XXI, 6. Ich bin das A
 und das O, der Anfang und das Ende.
 Ich will dem Durstigen geben von dem
 Brunnen des lebendigen Wassers um-
 sonst! Das ist der gemeinschaftliche Stadt-
 Brunnen. Daraus schöpffet die Kirche dro-
 ben und drunten. Sie trincken, der Sache
 und dem Wesen nach, alle einerley Wasser
 Joh. IV, 10. 14. Nur die, so droben sind,
 in grossen und vollkommenen, die aber, so
 E 6 drun

drunten, in weit geringern und unvollkommenen Maasse. Die letztern können auch so starcke Doses nicht vertragen. So köstlich das Wasser, so bekommen es doch alle umsonst und aus Gnaden. Keiner darff Brunnen-Geld geben. Sie trincken, damit sie fort leben. Denn es ist Wasser des Lebens. Der menschliche Leib kan in der Welt ohne natürliches Wasser nicht leben. Und die Einwohner der Stadt Gottes bedürffen dieses Wassers zum geistlichen und ewigen Leben. Besonders bedeutet dasselbe die tröstende Gnade des Geistes Jesu Christi, Offenb. VII, 17. Das mag ja wol recht süßes und erquickendes Wasser heissen! Die Quelle und der Brunnen ist unser hochverdienter Erlöser Offenb. XXI, 6. XXII, 1. Und das so wol in Absicht auf das Jerusalem der streitenden, als auch der triumphierenden Kirche. Es wird Jes. XII, 3. im Hebräischen der Zeils-Brunnen in der mehrern Zahl gedacht. Eigentlich ist nur ein einiger. Die mehrere Zahl zeigt aber nicht allein die Gürtrefflichkeit desselben an, sondern auch, daß er es sey in Absicht auf das Jerusalem droben und drunten. Ihm giebt man in beyden dafür alle Ehre und Preis. Nicht nur
hat

hat sich die Stadt Gottes des Wassers des Lebens, sondern auch des Baumes des Lebens zu erfreuen Offenb. XXII, 2. Solcher ist ebenfalls unser Immanuel. Kurz: Er ist es in dieser Stadt gar! Zwölfferley Früchte finden sich an demselben. Denn die Früchte seiner Versöhnung sind viel und mannigfaltig. Alle Monden bringt er neue Früchte. Denn die Früchte seiner Versöhnung bleiben zu aller Zeit frisch und kräftig. Der Grund ist, weil er eine ewige Erlösung erfunden hat. Wie die Erlösung, so sind auch die Früchte. Die Einwohner der Stadt haben von allen Seiten den freyen Zugang zu demselben, und dürfen seiner Früchte nach allem Wohlgefallen ihres Herzens genieffen. Sie essen sich daran gesund, starck und selig. Wer der beste Esser ist, der ist der beste Bürger in dieser Stadt. Davon hat der HErr die meiste Ehre. Denn er bedarf eigentlich unser nicht. Seine Haupt-Sache ist, sich zum Heil unserer Seelen zu genieffen zu geben. In dieser Stadt giebt es solchergestalt beydes zu essen und zu trincken. Das macht eine volle Mahlzeit aus. Man kan auch keines von beyden zu seiner Erhaltung entrathen. Eines ist so nothwendig, als das

E 7

ande-

andere. Auf solche Art sind die Einwohner der Stadt in allen Stücken reichlich versorget, und es mangelt ihnen nicht an irgend einem Guten. Und der Herr der Stadt, der der Grund alles Guten ist, nöthiget sie noch dazu zum fleißigen Essen und Trincken, und spricht: *Esset, meine Lieben, und trincket, meine Freunde, und werdet truncken*, Hohel. V, 1. Was solte er wol mehr thun? Eine Stadt ist mit Mauern und Wällen umgeben, und darinne eingeschlossen. Und das sonderlich um der Anläuffe der Feinde willen. Das himmlische Jerusalem hat eine grosse, hohe und sehr herrliche Mauer Offenb. XXI, 12. seqq. Im Grund-Texte findet sich die einzele Zahl. Gott und das Lamm dienet ihr selbst zur Schutz-Mauer. Welcher Feind vermag diese Mauer zu übersteigen und die Stadt zu überwältigen! Hier ist ein überflüssiger Schutz, wenn man nur in der Stadt bleibet. Wer sich heraus machet, muß freylich aus eigener Schuld ein Raub der Feinde werden. Es hat aber auch solche Mauer das Mittler-Amt unsers Erlösers und das Wort der Verheiffung zum Grunde. l. c. v. 14. Darauf ruhet die Gewisheit dieses mächtigen
Schutz

Schuzes. Die Einwohner der Stadt sind auch selbst über dis mit göttlicher Stärke angethan, und folglich allen Feinden überflüssig gewachsen. Die Worte: Es seyn mir nur die Bürger zu Jerusalem getrost in dem HErrn Zebaoth ihrem GOTT! lauten nach dem Hebräischen eigentlich also: Es seyn mir die Einwohner zu Jerusalem eine Stärke in dem HErrn Zebaoth ihrem GOTT, Zach. XII, 5. Das machet getrost, wenn man weiß, daß man mit gnungsammer Stärke gegen seine Feinde versehen. Diese Stadt ist daher den Feinden schrecklich. Und das Wort Jerusalem kan auch also teutsch gegeben werden: Fürchtet Sa-lem! Salem war ehedessen der alte Name Jerusalems. Für Feinden sicher seyn, ist schon etwas erwünschtes. Ein Schrecken aber der Feinde, und mächtiger Beherrscher aller derselben seyn, will noch mehr sagen. Und das sind in der That die Einwohner der Stadt Gottes in ihrem Heilande. Ein jeder urtheile nun selbst, ob es nicht etwas für-treffliches ja unaussprechliches in sich fasse, zu der Stadt des lebendigen Gottes gehören? Wer das Stadt-Recht noch nicht würcklich besitzt,

besitzet, der suche es noch in rechter Ordnung theilhaftig zu werden. Es ist gewiß der Mühe werth.

Es heisset in den vorhabenden Worten weiter: Ihr seyd kommen == zu der Menge vieler tausend Engel! Nach dem Griechischen lautet es von Wort zu Wort also: Zu den vielen zehentausenden, nemlich der allgemeinen Versammlung der Engel. * Vermöge dieses Ausspruches haben sich

* Das Wort *πανήγυρις*, welches eine allgemeine Versammlung bedeutet, ziehet einige griechische Exemplaria zu v. 23. so daß es heisset: *πανηγύρις καὶ ἐκκλησία πρωτοτόκων* &c. zu der allgemeinen Versammlung und Gemeinde der Erstgeborenen &c. Siehe z. Ex. Reineccii, Leusdeni, und Mairtrichts Edition. Andere ziehen es noch zum 22ten Verb, und setzen das comma nicht vor, sondern hinter demselben. Siehe z. Ex. Bengelii und Pritii Herausgabe des griechischen neuen Testaments. Eine Edition von dieser Art muß auch der selige Lutherus bey Verfertigung der teutschen Uebersetzung vor sich gehabt haben. Das letztere düncket uns, unserer geringen Einsicht nach, wahrscheinlicher. Denn einmal verbindet der Geist Gottes durchgehends alle die vielen besondern Stücke des Gnaden-Standes der Gläubigen, so

sich die Gläubigen der Gemeinschaft und des Dienstes der heiligen Engel zu erfreuen. Solches ist abermal ein wichtiges Stück ihres Gnaden-Standes. Wir wollen hierbey theils auf den Grund, theils auf die Gemeinschaft, und den Dienst der heiligen Engel

er in den vorhabenden drey Versen anführet, mit dem Wörtlein καὶ Und. Auf solche Art wäre es aber nur unter den vielen andern bey diesem einzigen Stücke, im Anfange des 23ten Verses, ausgelassen, und stenge sich alda die Rede ohne dasselbe an. Hernach fasset auch das folgende Wort ἐκκλησία Gemeinde schon so viel, als eine Versammlung in sich. Ecclesia ist auch an sich catholica, eine allgemeine Versammlung. Und solchergestalt würde doch, der Sache nach, das erstere eben das seyn, was das folgende heisset. Es mag wol einige der auf einander folgende doppelte Dativus *μυριάσιν ἀγγέλων πανηγύρεσι* bewogen haben, die Worte anders abzutheilen. Es lassen sich aber die letztern füglich als eine apposition ansehen. Das letztere erkläret das erstere, damit man wisse, was die *μυριάδες* bedeuten. Und wer durch Christum in das Reich Gottes ingehet, kommet nicht nur zur Gemeinschaft einiger, oder auch sehr vieler Engel, sondern zur allgemeinen Versammlung derselben. Das will es wol sagen. In übrigen lassen wir gerne hierinne einem jeden seine Meinung.

Engel selbst sehen. Von dem Grunde müssen wir mit einem Unterscheide reden. Ein anderer ist der Grund der Erwerbung, ein anderer der wirklichen Schenkung und Mittheilung. Den Grund der Erwerbung finden wir an dem Mittler-Amte und Verdienste unsers grossen Erlösers. Durch die leidige Sünde haben wir uns um die Gemeinschaft Gottes und des ganzen Himmels gebracht. Folglich sind wir auch dadurch der Engel beraubet worden. Ein Sünder ist gewiß ein recht armer Mensch. Um alles Gute hat er sich gebracht, und in allen Jammer hat er sich noch über dis hinein gestürzet. Er ist ohne Gottes und der Engel Gemeinschaft. Und hingegen befindet er sich in der unseligen Gemeinschaft des Teufels und seines Reiches. In diesem Elende hätte er müssen liegen bleiben ewiglich, wenn nicht der Sohn Gottes unser Mittler worden wäre. Dieser versöhnete durch Thun und Leiden die hochbeleidigte Gerechtigkeit Gottes, und verschaffte uns solchergestalt wieder Recht und Antheil an seiner, des Himmels, und mithin auch der Engel Gemeinschaft. Wie sich denn zum Beweis dessen bey seiner Menschwerdung und Geburt die heiligen Engel auf Erden

Erden und in den Lüften sehen, hören, und mercken liessen. Ja sie bewiesen sich auch sonst bey Christo in seinem Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfarth geschäftig. Hierdurch bezeugeten sie ihr Wohlgefallen, sich um des Erlösers willen wieder zu den gefallen Menschen zu gesellen. Es ist dieses schon gar fein unter der Himmels-Leiter, die Jacob im Traum sah, vorgebildet worden 1 B. Mos. XXVIII, 12. Diese Himmels-Leiter band Himmel und Erde, die sonst weit von einander geschieden sind, zusammen. Sie stellte also Christum vor, der als Mittler Gott und die von ihm geschiedenen Menschen wieder zusammen bringen solte. Jacob lag unter der Himmels-Leiter, und hatte folglich mit derselben Gemeinschaft. Und solchergestalt genoß er auch der Gemeinschaft, des Dienstes und Schutzes der heiligen Engel. Die Gläubigen sind der geistliche Same Jacobs. Mithin wurde auch hierdurch vorgestellt, wie sich alle dieselbigen, ohne Ausnahme, um Christi willen, der Gemeinschaft und des Dienstes der heiligen Engel würcklich zu erfreuen haben sollen. Unser Immanuel deutet das, was bisher von der Himmels-Leiter
gesa-

gelaget worden, selbst auf sich Joh. I, 51.
 Wahrlich, wahrlich ich sage euch, von
 nun an werdet ihr den Himmel offen se-
 hen, und die Engel Gottes hinauf und
 herab fahren auf des Menschen Sohn.
 Die Worte ἐπι τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου
 können auch füglich gegeben werden: wegen
 des Menschen Sohn. * Unser Erlöser ist
 also die verdienstliche Ursache, daß sich die
 Engel wieder zu uns gesellen. Zu dem Ende
 hat er in den Tagen seiner Erniedrigung 1.)
 eine Zeit lang der Engel ermangeln müs-
 sen. Hebr. II, 7. 9. Was Paulus alhier
 v. 7. anführet, ist aus Ps. VIII, 6. genom-
 men. Da heißt es: Du wirst ihn lassen
 eine kleine Zeit von Gott verlassen seyn.
 Es haben aber die siebenzig Dollmetscher
 ד'למסך durch παρ' ἀγγέλους gegeben. Und
 das läßt sich der Geist Gottes gefallen, und
 führet es solchergestalt durch Paulum an.
 Denn die Sache an sich hat seine Richtig-
 keit. Und wen Gott verlässet, den verlas-
 sen auch die heiligen Engel. Daß aber unser
 Hei-

* Siehe über diesen Ort eine eigene Abhandlung,
 so den Titel führet: Was, als die Him-
 mels Leiter etc. Rostock 1743. bey Koppen.

Heiland würcklich sey eine Zeit lang von denselben verlassen worden, erkennet man einmal aus Matth. IV, 11. Siehe, da traten die Engel zu ihm, und dienten ihm. Dieses sehet ja zum voraus, daß sie in der Stunde der Versuchung nicht bey ihm gewesen und ihn folglich verlassen hatten. Wir schliessen es hernach auch aus Matth. XXVI, 53. Oder meinst du nicht, daß ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr, denn zwölff Legionen Engel? Diese Rede unsers Meisters fasset in sich, daß solche Engel damals nicht bey ihm gewesen. Denn sonst hätten sie ihm ja nicht erst dürffen zugesandt werden. Unser Erlöser ist auch 2.) eine Zeit lang geringer worden, als die Engel. Denn die aus Hebr. II, 7. angeführte Worte lauten eigentlich also: Du hast ihn eine kurze Zeit geringer gemacht, als die Engel. Es kommt auch dieses mit dem Hebräischnen Worte רָחַק so im angeführten Orte Ps. VIII, 6. befindlich, gar wol überein. Denn es wird 1 B. Mos. VII, 5. von den Wassern der Sündfluth gebraucht, wie sie nach und nach kleiner worden und abgenommen. Und die Sache selbst findet sich auch würcklich an unserm Erlö-

Erlö-

ser. Denn welcher Engel ist so arm worden, als er? Welcher Engel hat solche Schmach erduldet, als er? Er bedurffte ja gar von einem Engel in seinem Leiden gestärcket zu werden. Luc. XXII, 43. Das hieß ja wol geringer werden, als die Engel! Dieses alles war verdienstlich. Er mußte dadurch büßen, daß wir uns durch die Sünde um die Gemeinschaft der Engel gebracht. Er erwarb uns aber auch auf solche Art hinwieder Recht und Antheil an derselben. Ja, da er gerinacrer worden, als die Engel, hat er verschaffet, daß wir nun in gar manchen wichtigen Stücken einen herrlichen Vorzug für denselben haben können. Denn welcher Engel wird eine Braut Christi genannt? Ja welcher heisset ein Glied des Leibes Christi? Welcher Engel pranget in der Gerechtigkeit des Sohnes Gottes? Ist er doch an sich der Engel Heiland nicht? Von welchem Engel wird gesagt, daß er mit Christo auf seinem Stuhle sitzen solle? Sie stehen vielmehr vor demselben, und bedienen das sitzende Lamm, und seine mit ihm sitzende Braut. Das sind gewiß keine Kleinigkeiten, sondern gar wichtige und herrliche Vorzüge. Die Erwerbung ist allen Menschen zu gute geschehen.

sehen. Wenige nehmen aber würcklich Theil daran. Sie könten es haben, und wollen nicht. Sie bleiben lieber in der Gemeinschaft des Teufels und seines Reiches, und verachten die Gemeinschaft Gottes und der heiligen Engel. Das ist zu beklagen!

Und eben dieses heisset uns nun auch auf den Grund der würcklichen Schenkung und Mittheilung sehen. Solcher ist kurz die Vereinigung mit Christo durch den Glauben. Dieser heisset der Herr Zebaoth, das ist, der Herr der Heerscharen. Die Heerscharen bedeuten die Engel. Solche gehören ihm an, und vollbringen seinen Willen. Denn er ist ihr Schöpfer, Erhalter und König. Wer nun mit dem Herrn der Heerscharen durch den Glauben vereiniget wird, der kommt nothwendig auch in die Gemeinschaft der heiligen Engel. Denn die sind um ihren Herrn und König, und folglich auch um die her, so mit ihm verbunden. Wer zur Vereinigung mit Christo gelanget, der wird mit ihm, wie eine Braut mit dem Bräutigam, vermählet. Für eine königliche Braut gehöret auch die königliche Garde, wie solches bereits droben bey anderer

Gele

Gelegenheit erinnert worden. Wer zur Vereinigung mit Christo kommt, der wird mit ihm, wie ein Glied mit dem Haupte, verbunden. Und so werden die Diener des Hauptes auch Diener der Glieder. Denn Haupt und Glieder gehören zusammen, und lassen sich nicht trennen. Sünder, bleibest du ferne von Christo, so bleibest du auch ferne von der Gemeinschaft der heiligen Engel! Wendest du dich aber zu ihm, so wirst du auch ein Engel-Freund und Geselle! Der Weg zur Vereinigung mit ihm ist wahre Bekehrung. Wenn sich ein Sünder bekehret, freuen sich die Engel im Himmel Luc. XV, 10. Diese Freude fließet aus der Liebe zum Heil der Menschen. Sie freuen sich, daß solchergestalt ein armer Sünder aus dem Verderben errettet, und in das Reich Christi versetzet wird. Sie freuen sich, daß der Sohn Gottes eine Braut, der Vater ein Kind, und der Heilige Geist einen Tempel bekommt. Sie freuen sich, daß ihre Gesellschaft, und mithin der Dienst und das Lob Gottes vermehret wird. Mit Freuden, und folglich ohne irgend einige Schwierigkeit, verfügen sie sich zu dem sich bekehrendem Sünder. Ja sie warten recht mit Verlangen dar-

darauf, daß sich ein Sünder bekehren, und auf solche Art in ihren Orden treten möge. Das solte uns ja den Weg der Bekehrung lieblich machen. Denn solches wird eine Materie der Engel-Freude, und des Lobes. Wahre Bekehrung wird für ein grosses und seliges Werck Gottes im Himmel geachtet. Und die Welt, so derselben höchst nöthig hätte, schüttelt wol den Kopff darüber. Sie ist aber blind und verkehrt. Ja wenn sich ein Sünder bekehret, so muß der Teufel weichen. Und die Engel gesellen sich, wie wir gehöret, zu ihm. Das ist ja wol ein erwünschter und lieblicher Wechsel.

Wir müssen nun auch auf die Gemeinschaft und den Dienst der heiligen Engel selbst sehen, wessen sich die Gläubigen zu erfreuen haben. Von beyden Stücken wollen wir eines nach dem andern betrachten. Gläubige sind gekommen zur allgemeinen Versammlung der heiligen Engel, und folglich zur Gemeinschaft mit denselben. Wo eine Gemeinschaft ist, müssen Dinge da seyn, so man gemein hat. Es findet sich hier eine Gemeinschaft in Absicht auf Sinn und Gemüthe, eine Gemeinschaft in Absicht
D
auf

auf den Dienst des Herrn, und eine Gemeinschaft in Absicht auf die Seligkeit. Was haben denn die Gläubigen in Absicht auf Sinn und Gemütthe mit den heiligen Engeln gemein? Antwort: Überhaupt sind die Engel himmlische Geister. Ihr Theil ist nicht von der Erden. Die vergänglichlichen Dinge der Welt achten sie nicht. Ihr Sinn ist allein zu Gott gerichtet. Und an der Seligkeit, so sie in ihm besitzen, haben sie gnung. Gläubige sind ebenfalls himmlisch gesinnet. Und findet sich hier in diesem Leben schon nicht eine Gleichheit der Stufe, so findet sich doch eine Gleichheit der Sache. Das will ich einmal für allemal, auch um des folgenden willen, erinnert haben. Ihr Sinn ist durch den Glauben verändert. Und zwar in der Bekehrung und Wiedergeburt, dem Anfange nach, in täglicher Erneuerung, dem Fortgange nach, und im seligen Tode geschicht es, der Vollendung nach. Ihr Herz ist Erden-los, und Himmel-an gerichtet. Sie sehen nicht auf das sichtbare, so zeitlich, sondern auf das unsichtbare, so ewig ist. 2 Cor. IV, 18. Sie trachten nach dem, das droben, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Coloss. III, 2. Sie fliehen

fliehen die vergängliche Lust der Welt,
 2 Pet. I, 4. Denn das sind nicht Dinge,
 so ihren unsterblichen Geist befriedigen, ver-
 gnügen und beseligen können. Ihre Lust
 haben sie vielmehr an dem **HERRN** Psalm
 XXXVII, 4. an seinem Worte Ps. I, 2.
 CXIX, 16. 24. 47. und bey ihm zu seyn in der
 ewigen Herrlichkeit Philip. I, 23. Dieser
 veränderte himmlische Sinn ist eine fürtreffli-
 che Sache. Auf solche Art schicken sich auch
 Gläubige zur Gemeinschaft mit den Engeln,
 als himmlisch gesinneten Geistern. Denn
 gleich und gleich gesellet sich gerne. Mit
 fleischlich und irdisch gesinneten Menschen
 können sie sich nicht einlassen. Ihre Gemein-
 schafft fliehen sie mehr, als die Tauben den
 Stanz und die Bienen den Rauch. Prüfe
 dich, o Mensch, wie bist du gesinnet? Und
 mit wem hast du folglich Gemeinschaft? Mit
 den heiligen Engeln, oder mit dem **GOTT** und
 den **HERRN** der Welt, die in der Finsterniß
 dieser Welt herrschen, mit den bösen Gei-
 stern unter dem Himmel? Ist das letztere, so
 befindest du dich gewiß in einer schrecklichen
 und unseligen Gesellschaft. Satanas hat
 aber leider den größten Hauffen zu Camera-
 den. Insonderheit findet sich bey den guten
 Engeln

Engeln in Absicht auf den Verstand Licht, Erkenntniß und Weißheit. 2 Sam. XIV, 20. Und der Verstand wahrhaftig Gläubiger ist erleuchtet. Ehedessen war er verfinstert, das ist, mit Unwissenheit, Irrthum und schädlichen Vorurtheilen in geistlichen Dingen erfüllet. Da gehörte man aber auch in das Reich der Finsterniß, und hatte Gemeinschaft mit dem Fürsten der Finsterniß. Die Engel und Gläubigen besitzen also das göttliche Licht gemeinschaftlich, aber aus einem ganz unterschiedenen Grunde. Jene haben es aus der Schöpfungs-Gnade, und diese aus und in Christo, dem Erlöser. Sie sind ein Licht in dem HErrn, Ephes. IV, 8. Christus Iesus ist ihnen von Gott gemacht zur Weißheit. 1 Cor. I, 30. Sie sind gesalbet mit dem Geiste der Weißheit und der Offenbarung zur Erkenntniß Gottes und Christi, Ephes. I, 18. So vernehmen sie nun auf eine seligmachende Art, was der natürliche Mensch nicht vernimmt. Was diesen Thorheit düncket, darinne erblicken sie die lieblichste Weißheit Gottes. Sie achten mit erleuchteten Augen auf die grossen Werke des HErrn, und haben Lust daran Ps.

CXI, 2. Sie vermögen geistliche Dinge geistlich zu richten, und folglich richtig zu beurtheilen, 1 Cor. II, 14. 15. Sie brauchen nun nicht bloß fremden Augen zu trauen, und mit ihren Urtheilen von dem Ansehen anderer zu dependiren. Die Salbung, so sie vom Herrn empfangen, lehret sie allerley 1 Joh. II, 27. Vermöge der göttlichen Weisheit, womit sie begabet, wissen sie Gutes und Böses zu unterscheiden, jenes zu erwählen, und dieses zu verwerffen. Solchergestalt können sie auch die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, 1 Joh. IV, 1. Sie wissen zu unterscheiden, wer Wolff oder Hirte, ein Mietling oder rechtschaffener Arbeiter, Verföhler oder treuer Lehrer, ein blinder Leiter, oder erleuchteter Führer sey. Joh. X, 4. 5. Sie wissen, wen sie hören, und nicht hören, folgen, und nicht folgen sollen. Denn Gott hat sie hiervon in seinem Worte ganz klar und uniständlich benachrichtiget. Das ist auch zu ihrer Wahrnehmung nöthig. Denn die Gefahr ist groß, worinne sie sich noch gegenwärtig befinden. Und wie mancher wird würcklich verführet, wenn er die Augen, so ihm Gott gegeben, nicht recht gebrauchet. Daher sollen sie alles, alles prüfen, und nur

das Gute behalten, 1 Thess. V, 21. Bey ihnen findet sich auch die Blugheit der Gerechten Luc. I, 17. Vermöge derselben wissen sie die von Gott verordnete Mittel so wol zu gebrauchen, daß sie ihren vor sich habenden Zweck, nemlich ewig selig zu werden, würcklich erlangen. In ihr ganzes Verhalten richten sie, krafft solcher, dergestalt ein, wie es ihnen und andern zum wahren Nutzen und Segen in Zeit und Ewigkeit gereichen kan. Und so führen sie auch allen ihren Wandel im Lichte, 1 Joh. I, 7. Wer in Finsterniß wandelt, der tappet mit der Hand, und weiß nicht, wo er hingehet, Joh. XII, 35. 2 Pet. I, 9. Denn es ist in ihm keine wahre Gewißheit der ewigen Seligkeit. Er gehet auf ein gerathe wohl, oder übel, dahin, hoffet in den Himmel zu kommen, und zulezt schläget ihm, wieder sein Vermuthen, der schwarze Dampf aus der Hölle entgegen, und die höllischen Flammen ergreifen ihn. Hingegen ist der Gang dessen, der im Lichte wandelt, gewiß nach dem Worte des HERRN, Ps. CXIX, 133. Denn das geoffenbarte Wort hat er zur einzigen Regel und Richtschnur, wornach er einher gehet. Wer dieses zum Leitstern erwehlet,
und

und ihm einfältig folget, der irret und verfehlet nicht des rechten Weges zum Himmel. Ein solcher weiß gewiß, daß er dereinst das Licht des ewigen Lebens haben werde, Joh. VIII, 12. Das ist abermal etwas fürtreffliches. Licht bedeutet in heiliger Schrift zuweilen so viel, als Freude, Hiob XXX, 26. Jes. LIX, 9. In Finsterniß seyn, ist eine betrübtte und fürchterliche, im Lichte seyn, aber eine erfreuliche Sache. Und darüber darf man sich nicht wundern. Denn im Lichte seyn, heisset, sich in einem seligen Zustande befinden. Die Erkenntniß des Glaubens, so die Erleuchtungs-Gnade hervor bringet, ist nicht eine leere und trockene Sache, oder müßige Speculation. Denn eben der Glaube, der Christum erkennet, ergreiffet und genießet ihn auch. Daher verbindet die Schrift das Schmecken und Sehen der Freundlichkeit des HErrn Ps. XXXIV, 9. Und unser Immanuel preiset die Augen selig, die da sehen das seine Jünger gesehen Luc. X, 23. Ja wer im Lichte ist, befindet sich im Stande, Gemeinschaft haben zu können mit Gott, der ein Licht ist, und mit seinen Kindern, die Kinder des Lichtes sind, 1 Joh. I, 5-7. und der Himmel der Herrlichkeit selbst

D 4

wird

wird als ein Ort beschrieben, darinne lauter Licht seyn wird. Offenb. Joh. XXI, 25. Wer nun hier Theil hat an dem Lichte des Reiches der Gnaden, und damit treu umgeheth, der soll auch Theil haben am Lichte des Reiches der Herrlichkeit. So kommt man vom Lichte zum Lichte, aber auch der beharrlich Gottlose von der Finsterniß zur Finsterniß. In Absicht auf den Willen sind die Engel heilige Geister, Matth. XXV, 31. Heilig seyn, heisset abgesondert seyn. Das, wovon die Engel, vermöge ihrer Heiligkeit, abgesondert sind, ist das Böse. Damit vermengen sie sich nicht. Ihr Wille stehet in einer lieblichen Harmonie mit dem Willen ihres Schöpfers. Sie wollen nur, was der heilige Gott will, und folglich gut ist. Solche Heiligkeit haben sie abermal aus der Schöpfung. Gläubige sind und heißen auch Heilige. So werden sie durchgehends in der heiligen Schrift genannt. Unter sehr vielen Orten siehe nur 3. Ex. 1 Cor. 1, 2. 2 Cor. 1, 1. Ephes. 1, 1. Phil. 1, 1. Col. 1, 2. III, 12. Ein wahrer Christ und ein Heiliger sind also gleichgeltende Wörter. Wie denn der Name Christ nur dreymal in der Bibel vorkommt, Apost. Gesch. XI, 26. XXVI, 28. 1 Petr. IV,

IV, 16. Von Werck und selbst erworhelter Heiligkeit ist das Herz eines wahren Christen weit entfernet. Es ist alhier eine Heiligkeit gemeinet, die dem Willen und Worte Gottes gemäß. Solche haben sie nicht aus sich selbst. Denn die anerschaffene Heiligkeit ist mit dem ganzen Bilde Gottes, wovon sie ein Stück war, durch den Fall verloren gegangen. Von Natur sind wir also unheilige Leute, und rechte Schandflecke in den Augen des heiligen Gottes. Nichts haben wir, womit wir unsere Blöße decken können. Wir liegen im Blute der Unreinigkeit und des Verderbens, Ezech. XVI, 6. Das ist vor Gott eine gräuliche und eckelhafte Sache. Und was der Mensch noch gutes an sich zu haben vermeinet, das ist darum in den Augen Gottes nicht gut. Denn den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Tit. I, 15. Siehe so findet sich von innen und aussen nichts anders als Unreinigkeit an ihnen. Alle ihre eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit ist wie ein unflätig Kleid, Jes. LXIV, 6. Das müssen wir im Lichte des Geistes Gottes zu unserer innigen Beschämung erst erkennen lernen,

D 5

ehe

ehe wir Heilige werden können. In das erstere will aber der blinde und von unordentlichen Eigen-Liebe gefangene Mensch sehr ungerne. Kommt es aber nicht dazu, so bleibt er auch aus eigener Schuld von den Lehrern entfernt. Ein wahrer Christ hat alle Heiligkeit aus und in Christo. In demselben ist er Zurechnungs- und Würckungs-Weise geheiligt. Zurechnungs-Weise in Absicht auf die Rechtfertigungs-Gnade. Denn unser Erlöser hat sich für uns (an unser statt und uns zu gut) geheiligt, (und zum Versöhn Opfer aussondern lassen,) auf daß wir geheiligt seyn in der Wahrheit. Joh. XVII, 19 seine Unschuld und Heiligkeit wird unserm Glauben in der Rechtfertigung zugerechnet und zu eigen geschencket. Um deswillen wird uns unsere Erb- und wirkliche Sünden-Unreinigkeit nicht zugerechnet, und folglich vergeben. Mit dem heiligen Blute des unschuldigen und unbesleckten Lammes Gottes werden wir von aller unserer Unheiligkeit gewaschen. Gott siehet uns an in seinem Sohne, und übersiehet um deswillen alle unsere Sünden. Wir gefallen ihm in demselben Ephes. I, 6. Und was uns noch vom Verderben anklebet, verdammet uns darun

darum nicht, weil wir in Christo sind. Röm. VIII, 1. Wie herrlich muß eine Seele in den Augen Gottes aussehen, die er in seinem Sohne, in die Unschuld und Heiligkeit desselben eingekleidet, und mit seinem Blute gewaschen, findet! Und aus der Rechtfertigung haben wir auch ein durch dieses Blut gereinigtes Gewissen. Röm. IX, 14. Das griechische Wort *συείδης* Gewissen bedeutet eigentlich, seiner Zusammensetzung nach, ein Mit-Wissen. Wir wissen, was Gott in Christo nicht nur in Absicht auf die Erlösung, und der Erwerbung nach, sondern auch in Absicht auf die Rechtfertigung, und der wirklichen Mittheilung nach, an uns gethan. Sein Geist leget selbst davon das nachdrücklichste Zeugniß in unsern Herzen ab. Das macht uns fröhlich, weder der Sünde, Tod, Teufel und Hölle getrost, und des ewigen Lebens gewiß. Siehe das sind Heilige aus der Rechtfertigung! In Christo werden sie aber auch Wirkungsweise geheiligt. Denn er ist uns von Gott zur Heiligung gemacht. 1 Cor. I, 30. Den Heiligen Geist hat er erworben, und theilet ihn auch mit. Ihm haben wir es also zu danken,

D 6 daß

daß wir ein neues und reines Herz bekommen können. Solches wird, dem Anfange nach, in der Bekehrung und Wiedergeburt geheiligt. Da gehet eine neue Schöpfung vor Ps. LI, 12. Die Sünde verlieret die Herrschaft, und die erstern Grund-Risse zum Bilde Gottes werden gezogen. Und diese Heiligkeit wovon wir reden, ist ein Stück des in Christo, dem Anfange nach, wieder erneuerten Bildes Gottes. Das Werck, so der Herr in der Wiedergeburt angefangen, wird in täglicher Erneuerung fortgesetzt. Wir werden immer mehr geheiligt von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. 2 Cor. VII, 1. Und in das Bild Christi verkläret von einer Klarheit zu der andern Cap. III, 18. Hieraus siehet man schon, daß die Heiligung so Würckungsweise geschieht, alhier im Gnaden-Reiche noch unvollkommen sey. Inzwischen muß sie sich doch, der Sache und der Wahrheit nach, bey uns befinden. Endlich erreicher sie auch in der seligen Ewigkeit ihre Vollendung. Denn die noch übrige Sünde wird im seligen Tode vollends ausgewurkelt, und das volle Bild Gottes wieder hergestellt. Anders verhält es sich mit der Rechtfertigungs-Gnade. Denn solche ist an sich voll-

vollkommen. Darinne können wir nicht wachsen und völliger werden. Denn das ganze Verdienst unsers Erlösers, wird uns in der Rechtfertigung zur Vergebung der Sünden zugerechnet. Da kan nichts hinzugethan werden. Dieses nun, zusammen genommen, ist abermal eine fürtreffliche Sache, die sich bey Gläubigen befindet. Auf solche Art sind sie geschickt zur Vereinigung und Gemeinschaft mit dem heiligen Gott, welcher spricht: *Ihr solt heilig seyn, denn Ich bin heilig.* 1 Pet. I, 16. Ja so schicken sie sich in die Gesellschaft der heiligen Engel, und in die heilige Stadt des himmlischen Jerusalems, wo rein nichts gemeines und unreines eingehen kan. Offenb. Joh. XXI, 2. 27. Mancher spricht zu dieser Zeit: Ich will kein Heiliger werden! Was sagst du hiermit, o Mensch? Antwort: Du willst kein wahrer Christ, zur Gemeinschaft Gottes und der heiligen Engel nicht geschickt, und auch nicht ewig selig werden! Denn ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Hebr. XII, 14. Das ist schlimm und betrübt gnung. Dazu kan dich freylich niemand zwingen. Ein anderer, der es besser zu treffen gedencket, saget wol: Ich will mich für keinen Heiligen ausgeben! Das

D 7

heisset

heisset nun, nach der Redens-Art der heiligen Schrift, wie droben bewiesen worden, so viel: Ich will mich für keinen wahren Christen ausgeben! Das magst du auch wohl Ursache haben. Mancher wirft leicht und häufig in Absicht auf andere, die nicht seines fleischlichen Sinnes sind, mit neuen Heiligen um sich. Hier ertheile ich dir nun eine Beschreibung von Heiligen. Prüfe, ob sie schriftmäßig sey, oder nicht. Hältest du dieses für etwas neues, so hast du gewiß das alte verassen. Ja nennest du neue, das ist, falsche Heiligkeit, was doch den Willen und Worte Gottes gemäß, so lästerst du Gott und sein Wort. Diese Verfündigung ist aber nicht gering. Jedoch das nur beyläufig. Die heiligen Engel sind ferner auch liebes-volle Geister. Sie lieben Gott, ihren Schöpfer, das fließet schon aus der Heiligkeit, und guten Einrichtung ihres Willens, wovon zu vor geredet worden. Sie beweisen es auch mit der That durch den willigen Gehorsam, den sie dem Herrn leisten. Ihre Freude über die Bekehrung der Sünder, hat die Liebe zum Heil derselben zum Grunde, wie wir bereits droben erinnert. Ja es zeigt auch ihre beständige und unermüdete Dienstfertigkeit gegen die Gläubigen sattfam
von

von ihrer Liebe. Die Herzen der Gläubigen sind ebenfalls, mit Liebe erfüllet. Ihr Glaube beweiset sich dadurch thätig. Gal. V, 6. Sie lieben GOTT und ihren Heiland. Denn er hat sie erst geliebet. 1 Joh. IV, 19. Ja die Liebe Gottes ist ausgegossen in ihr Herz durch den Heiligen Geist, welcher ihnen gegeben ist. Röm. V, 5. Liebe erwecket Gegenliebe. Ihnen ist viel vergeben, darum lieben sie auch Luc. VII, 47. vermöge solcher Liebe achten sie Gott und ihren Heiland hoch. Sie gehen mit ihren Geliebten gern und fleißig um im Gebet. Es ist ihnen auch angenehm, wenn er mit ihnen redet in seinen Worte. Denn es ist die Stimme ihres Freundes. Sie zeugen auch gerne von ihm vor andern. Denn ihr Herz ist von ihm voll, und so fließet der Mund über. In ihrem ganzen Wandel suchen sie sich ihm gefällig zu machen. 2 Cor. V, 9. Sie folgen ihm, und Wandeln in seinen Fußstapfen. Sie lieben sein Kreuz, und tragen es ihm nach. Im Glauben reichen sie auch dar die brüderliche Liebe. 2 Pet. I, 5. 7. Sie sind durch den Geist der Liebe mit andern Gläubigen wie Kinder eines Vaters, die in Ein Haus und an Einen Tisch gehören, verbunden.

Die-

Dieses Band der Bruder-Liebe ist ihnen süße und angenehm. In der brüderlichen Liebe reichen sie dar gemeine Liebe. Ihr Herz brennet ihnen in Erbarmung nach dem Heil derer, so noch in ihrem Verderben liegen. Sie tragen gerne, so viel an ihnen ist, alles mit bey, was zu ihrer Errettung gereichen mag. Und das ist auch die hauptsächlichste Liebe, so ihnen erwiesen werden kan. Denn wir sollen den ganzen Nächsten lieben. Und die Seele ist sein vornehmster Theil. Nicht der halbe Nächste, und zwar den geringern Theile, dem Leibe nach, soll nur allein geliebet werden. Das wird aber insgemein am wenigsten erkannt, und öfters unrichtig beurtheilet. Eher hält ein blinder, unbefehrter Mensch denjenigen für seinen Liebhaber, der ihn ungestöhret der Hölle zulauffen läffet, ja wol gar nachschieben hilft. Glaubige lieben auch ihre Feinde. Und das nicht mit Verstellung, sondern in der Wahrheit. Sie beten für sie, freuen sich, wenn sich ihre Feinde bekehren, und gönnen ihnen Gutes in Zeit und Ewigkeit. Von dem allen haben sie keinen Schaden, sondern Segen und Gewinn. Durch die Liebe offenbaret sich ihr Glaube, daß er rechter Art sey. Ist dieses, so bleiben sie durch

durch denselben im beständigen Besitz und Genuß des Guten in Christo. Durch Lieblosigkeit brachte sich der Schalcksknecht um Glauben, Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Luc. XVIII, 28. seqq. Und der Herr liebet, die ihn lieben Sprüchw. VIII, 17. von ihm geliebet werden, fasset was grosses in sich. An der Bruder-Liebe haben Gläubige ein Kennzeichen der Jüngerschaft Christi Joh. XIII, 35. und daß sie aus dem Tode in das Leben kommen sind. 1 Joh. III, 14. Ja der Herr will über die alle Liebe, seinen Gliedern erzeiget, aus Gnaden ewiglich belohnen. Matth. X, 40-42. XXV, 34. seqq. So haben sie auch an der Feinde-Liebe ein wichtiges Kennzeichen der Kindschaft Gottes, und daß sie göttlicher Natur theilhaftig worden seynd. Denn sie beweisen sich darinne geartet, wie ihr Vater im Himmel. Matth. V, 44. 45. 48. Und an der Kindschaft hanget die Erbschaft. Röm. VIII, 17. Die Engel sind auch Demuths volle Geister. Sie werden Jes. VI, 2. mit Flügeln abgebildet, um überhaupt dadurch ihre Geschwindigkeit und Eifertigkeit, in Ausrichtung göttlicher Befehle, anzudeuten. Mit deren zween bedeckten sie ihr Angesicht, und mit zween ihre Füße. Durch
das

erstere wird wol angedeutet, wie sie sich ganz unwürdig achten, die grosse Herrlichkeit Gottes anzuschauen. Die Füße zeigen ihren Wandel an. Dieser ist an sich ganz heilig. Und gleichwol begehren sie ihn nicht mit der Heiligkeit Gottes in eine Vergleichung zu stellen. Beydes zeuget von ihrer grossen Demuth. Sie werden auch Matth. XVIII, 10. der Kinder Engel genannt. Denn sie schämen sich nicht, die kleinsten und unansehnlichsten Kinder zu bedienen. Siehe so demüthig sind sie. Gläubige besitzen auch die Herzens-Demuth mit ihnen gemeinschaftlich. Von Natur haben wir ein schwülstiges und hochmüthiges Herz. Das ist der schändliche Schlangen-Same, der schon die Seelen der ersten Eltern durchdrungen. In solchem Zustande schicken wir uns nicht in die Gemeinschaft der demüthigen Engel. Und das ist kein Wunder. Denn Gott selbst kan sich nicht mit einem hochmüthigen Herzen vereinigen. Vielmehr widerstehet er den Hofärtigen. 1 Petr. V, 5. und siehet sie folglich als seine Feinde an, wieder welche er sich, so zu reden, schützen muß. Denn sie suchen ihm Eingrif zu thun in das, was ihm allein eigen ist. Die Ehre aber, so ein Hochmüthiger zu

zu sich zu reißen gedencet, ist ein königliches Regale des Preiß-würdigen Gottes. Und bey dem Gesuch eigener Ehre kan der wahre Glaube nicht bestehen. Joh V, 44. Der ist aber doch das Band, wodurch wir mit Gott vereiniget seyn sollen. Ohne denselben können wir keine Gemeinschaft mit ihm haben. Wer das hochmüthige Herz, so uns allen von Natur eigen, in sich noch nicht erkannt, und gesunden, träget es gewiß noch mit sich herum, und ist darinne GOTT und den Engeln ein Gräuel. Der Grund zur wahren Demuth wird in der Busse gelegt. Denn Busfertige werden **Gedemüthigte** genannt. Jes. LVII, 15. Demuth, die nicht von Gott in der Ordnung des Heils gewürcket, ist ein sehnödes Blendwerck, und verstellte Larve der Natur. Kommt ein Mensch in wahrer Busse zur lebendigen Erkenntniß und schmerzlichen Gefühl seines Sünden-Elendes, so wird das Herz dadurch tief gebeuget. Und das Geseß des Glaubens machet denn vollends allem eigenem Ruhme vor GOTT ein Ende. Röm. III, 27. Denn der Sünder behält auf solche Art nicht ein einiges gutes Werck, so er vor Gott bringen könnte. Die freye Gnade Gottes, und das blutige Ver-

söhn-

söhn-Opffer seines Erlösers bleibet ihm allein
 übrig. Unter das Creuz desselben wird er ge-
 beuget. Sein Ruhm bestehet nun nur dar-
 inne, daß er den gecreuzigten Heiland weiß
 und kennet. Jer. IX, 24. 1 Cor. I, 31. In
 sich findet er nichts, als Elend. In ihm aber
 alles, was zur Seligkeit nöthig ist. Solcherz
 gestalt darf man sich nicht wundern, daß sich
 die demüthigen Engel über die Buße des
 Sünders freuen, und gerne zu ihm gesellen.
 Im Fortgange des Christenthums ist es bey
 Gläubigen ein Stück der täglichen Erneue-
 rung, daß sie in sich, durch die Gnade des
 Herrn, immer kleiner, niedriger, geringer
 und ärmer werden. Je mehr sie im Glau-
 ben wachsen, je mehr nehmen sie in sich ab.
 Und das ist wiederum eine ganz gesegnete
 Sache. Denn darinne besitzen sie den Sinn
 Christi. Matth. XI, 29. Das will noch
 viel mehr sagen, als den Engeln ähnlich seyn.
 Den Demüthigen gibt Gott Gnade. 1 Pet.
 V, 5. Jac. IV, 6. Sie sind seine rechte
 Schatz-Kasten, worein er alles Gute nieder-
 legt. Es ist auch alles daselbst wohl aufge-
 hoben, und wird nach seinem Willen, und
 zu seiner Ehre gebrauchet. Sie sind die tie-
 fen Thäler, worein sich aller Segens-Thau
 ergieß-

ergießet. Ja die Demüthigen erwehlet
 Gott gar zu seiner Wohnung, damit er sich
 ihnen offenbaren, und sie erquicken möge,
 Jes. LVII, 15. Er erwehlet auf solche Art,
 das da nichts ist, 1 Corinth. I, 28. Was
 nichts ist, machet er zu etwas in der Gnaden-
 Zeit und zu allem in der Ewigkeit. Denn
 er hat, die Demüthigen zu erhöhen, ver-
 heissen. Jac. IV, 10. Wie viel fasset das in
 sich! Zu den Gaben, womit der gütige
 Schöpffer die heiligen Engel ausgerüstet, ge-
 höret auch ihre grosse Krafft und Stärcke.
 Sie sind und heissen starcke Helden, Psalm
 CIII, 20. Ein einiger Engel vermochte in
 einer Nacht hundert und funff und achzig
 tausend Mann im Lager der Assyrer zu erles-
 gen, 2 B. Kön. XIX, 35. Das zeiget ja
 wol von einer sehr grossen Macht. Gläubi-
 ge sind geistlicher Weise starck. Aus sich
 selbst haben sie es aber nicht. Denn wir lie-
 gen von Natur in der äussersten Ohnmacht,
 ja gar im geistlichen Tode. Ephes. II, 1. Was
 vermag ein Todter? Alle ihre Krafft und
 Stärcke schreibet sich allein von dem her, der
 da ist und heisset der Krafft-Held, oder der
 starcke Gott, Jes. IX, 6. Sie sind starck
 in dem Herrn, Jes. XLV, 24. Ephes. VI,
 10. und

10. und vermögen alles durch den, der sie mächtig machet, Christus. Phil. IV, 13. Ihr Glaube ist mit demselben vereinigt. Solalich hat er Theil an dem, was Christi ist. Und so kommt heraus, was Marc. IX, 23. stehet: Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet. Das ist gewiß was grosses. Und aus ihrem Immanuel fließet ihnen noch beständig neue Krafft zu, Jes. XL, 31. Auf solche Art sind Gläubige ihren Feinden überflüßig gewachsen, Röm. VIII, 37. Es findet sich hier ein *усприванъ* weit überwinden. Sie dürfen, so zu reden, nicht einmal ihre ganze Macht wieder dieselben in das Feld stellen. Wer unter ihnen schwach, ist wie David. Zach. XII, 7. David war ein grosser Sieges-Held. Diese überwinden aber durch die erlangte Gnaden-Krafft weit mächtigere geistliche Feinde, nemlich alle Sünden, die ganze Welt, das höllische Heer des Satans, und den an sich fürchterlichen Tod. Sie vermögen im Creutz und Leiden auszuharren. Sie lauffen, und werden nicht matt, sie wandeln, und werden nicht müde Jes. XL, 31. Und so vollenden sie endlich ihren Lauf, erlangen das Kleinod, und tragen die Krone des Lebens davon. Gläu

Gläubige haben auch Gemeinschaft mit den Engeln in Absicht auf den Dienst des HERRN. Die Engel heißen Diener des HERRN, Ps. CIII, 20. Das sind auch die Gläubigen Luc. II, 29. Und ob sie ihm schon nicht in dieser Zeit, wegen der anklebenden Sünde, der Stufe nach, so vollkommen, wie jene, dienen können, so findet sich doch in der Sache selbst einige gar liebliche Harmonie. Die Engel dienen GOTT und dem Heilande. Das thun auch die Gläubigen. Die Engel dienen ihm allein. Und auch die Gläubigen dienen nicht zweyen Herren. Matth. VI, 24. Die Engel dienen ihm, da sie seinem Worte und Willen gehorchen. Sie heißen daher Ps. CIII, 20. nach dem Hebräischen Thäter seines Wortes, zu gehorchen der Stimme seines Wortes, und v. 21. Thäter seines Willens. Dadurch wird uns erkläret, worinne ihr Dienst bestehe. Gläubige lieben und üben auch nicht selbst erwählten Gottesdienst. Das Wort des HERRN ist die Regel, wornach sie einhergehen. Sie befeißigen sich gleichfalls Thäter desselben zu seyn, Jac. I, 22. Sie sind in der Wiedergeburt, und durch die Salbung des Heiligen Geistes, zu Leuten gemacht,

thet, die in des Herrn Geboten wandeln,
 und seine Rechte halten, und darnach thun.
 Ezech. XXXVI, 26. 27. Ihr Herz und
 Sinn legen sie selbst in diesem Stücke in der
 dritten Bitte des Vater unsers an den Tag,
 wenn sie beten: Dein Wille geschehe, wie im
 Himmel, also auch auf Erden! Im Him-
 mel thun die heiligen Engel, nebst den auser-
 wählten Menschen, den Willen Gottes.
 Mit solchen befinden sie sich nun, kraft dieser
 Bitte, hierinne in Gemeinschaft. Die En-
 gel sind in allen Stücken dem Willen Got-
 tes gehorsam. Seine Befehle richten sie oh-
 ne Ausnahme aus. Gläubige lassen sich
 auch den ganzen Rath Gottes von ihrer
 Seligkeit gefallen. Sie begehren davon
 nicht Ein Stück abzuthun. Es hat auch al-
 les einen gar weisen und genauen Zusammens-
 hang, und ist folglich unzertrennlich. Der
 himmlische Vater will dem grossen Prophe-
 ten, Christo Jesu, gehorchet wissen in al-
 lem, was er saget Ap. Gesch. III, 22. Das
 leidet keine Ausnahme. Und wer ihm auch
 nicht in allem gehorsam ist, folget ihm gewiß
 in gar keinem Stücke. Mancher beredet sich,
 daß er das Wort vom Glauben halte, aber
 ohne wahre Buße. Ein anderer meint,
 buß-

büßfertig und gläubig zu seyn, aber ohne Aenderung des Sinnes, Heiligung des Lebens, Verleugnung der Welt, Nachfolge Christi, u. d. gl. Das gehet nicht an. Der Dienst der Engel fließet aus ihrer Liebe zu Gott und dem Heilande, wie bereits droben erinnert worden. Das findet sich auch also bey den Gläubigen. Wer mich liebet, spricht Christus, der wird mein Wort halten, Joh. XIV, 23. Und die Gläubigen selbst legen hiervon ein einmüthiges Bekenntniß ab 1 Joh. V, 3. Das ist die Liebe zu Gott (höre, woraus sie ihren Dienst herleiten,) daß wir seine Gebote halten. Die Liebe entspringet bey ihnen aus dem wahren Glauben. Und wo Glaube, da ist das Reich Gottes, wie wir aus der Auslegung der andern Bitte wissen. Und derselbe Dienst wird als Gott gefällig beschrieben, der das Reich Gottes zum Grunde hat, und daraus herfließet. Röm. XIV, 17. 18. Wie wenige verstehen und bedencken das, und meinen doch, Gott dienen zu können. Die Engel dienen dem Herrn aufrichtig und von ganzem Herzen. Der Dienst der Gläubigen bestehet auch nicht in einem bloß äußerlichen Schein, oder gar verstellter Heuchelei.

E

Sie

Sie dienen vielmehr Gott im Geist und in der Wahrheit, Joh. IV, 23. 24. Die Engel dienen dem Herrn aus allen Kräften. Und die Gläubigen nach dem Masse der Gnaden-Kraft, womit sie Gott in Christo begabet. Sie erbitten sich auch noch täglich in der dritten Bitte des Vater unsers göttliche Kraft, damit von ihnen der Wille des Herrn, wie von den Engeln im Himmel, geschehen möge. Und solche wenden sie hernach auch treulich und wirklich zu seinem Dienste an. Die Engel dienen Gott willig. Das fließet aus der Liebe. Denn diese leidet nichts gezwungenes. Wozu man willig ist, das thut man bald, geschwinde, und eifertig. Wozu man aber nicht Lust hat, daran gehet man langsam und saumselig. Den Engeln werden daher Flügel zugeschrieben, weil sie die Befehle des Herrn schnell, und folglich höchst willig ausrichten. Von den Gläubigen des neuen Bundes stehet Psalm CX, 3. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opffern. Nach dem Hebräischen heissen sie Willige in abstracto: Dein Volk sind Freywilligkeiten! Und dadurch werden sie als überaus Willige vorgestellt. Das ist auch kein
Wun-

Wunder. Denn sie sind mit dem freudigen, das ist, willigen Geiste gesalbet. Ps. LI, 14. Dieser machet sie beydes tüchtig und willig zum Dienste des HERRN. Die Engel dienen GOTT beständig. Zu aller Zeit vollbringen sie seine Befehle. Sie werden daher Ps. CIII, 21. im participio dienende genannt. Das bedeutet solche, die beständig fort dienen. Gläubige dienen auch nicht etwan nur Eine Zeit dem HERRN, und die andere der Sünde, Welt und dem Teufel. Das hiesse zweyen, und noch darzu wiedrigen, Herren dienen. Solche διψυχοι zweyherzige sind sie nicht Jac. IV, 8. Sie befinden sich vielmehr unverrückt im Dienste des HERRN. Sie dienen ihm πάσας τὰς ἡμέρας τῆς ζωῆς alle Tage des Lebens, Luc. I, 75. Denn was sie im Glauben thun, schiene es auch, was gar geringes zu seyn, das ist ein Gottesdienst. Der Glaube beweiset sich zu allen Zeiten durch die Liebe thätig und geschäftig. An sich ist er der Mariä gleich, die sich einfältig zu Jesu Füßen niedersetzte, und von demselben pflegen ließ. Denn im Besitz und Genuß des Heilandes und des Guten, so aus seiner Hand kommt,

E 2

ruhet

ruhet der wahre Glaube. Das ist sein rechtes Element. Martha aber war ein Bild von der aus demselben herfließenden Liebe. Diese beweiset sich überaus dienstfertig gegen den hochverdienten Erlöser und allerhöchsten Wohlthäter. Nichts wird ihr zu viel und zu schwer. Sie ist unermüdet. Und das waren ein paar Schwestern, die in Einem Hause beysammen wohnten. Gläubige dienen dem HErrn, als seine geistliche Priester. Denn davon wird das Wort *κατὰ εὐαγγέλιον*, so im angeführten Orte Lucā vorkommt, sonst auch gebraucht. Und so befinden sie sich beständig im heiligen Schmucke vor ihm. Derselbe beschweret sie auch nicht. Denn es sind die Kleider des Heils, und der Rock der Gerechtigkeit, worein ihre Seele eingekleidet. Solche legen sie nicht ab, wenn sie gleich ihre Kleider des Leibes von sich thun. In denselben stehen auch die vollendeten Gerechten beständig vor dem Stuhle Gottes und des Lammes, und dienen ihm Tag und Nacht, Offenb. VII, 14. 15. Siehe, so gehet dieser Dienst in alle Ewigkeit fort. Und auch dieses ist an sich eine überaus gesegnete Sache. Denn der HErr erkennet solche für seine Freunde, so da thun, was er ihnen gebietet,

Joh.

Joh. XV, 14. An seiner Freundschaft ist uns ja wol alles gelegen. Und an jenen Tage soll man sehen, was für ein Unterscheid sey zwischen dem, der GOTT dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Malach. III, 18. GOTT läffet sich nicht umsonst dienen. Er will es aus Gnaden ewig belohnen. Christus spricht: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Joh. XII, 26. Er lebet aber in grosser Herrlichkeit. Daran soll auch ein solcher Theil haben, Joh. XVII, 24. Seine Diener will er dereinst zu Fische setzen, und sich auffschürzen, und ihnen dienen Luc. XII, 37. Das ist ja wol etwas unbegreifliches! Ein besonderes Stück des enalischen Gottesdienstes ist das Lob GOTTES. Psalm CIII, 20. 21. Gläubige stehen auch in Absicht auf dieses Geschäfte mit ihnen in Gemeinschaft. Je fleißiger man lobet, je mehr wird man den Engeln ähnlich. Und zum Lobe GOTTES geschickt seyn, heisset gewiß zu den herrlichsten, ja einem recht himmlischen Geschäfte ausgerüstet seyn. Gläubige loben mündlich und thätig. Auch das mündliche Lob gefället dem HERRN, wenn es aus dem Glauben gehet. Und die Zunge der Gläubigen ist ebenfalls, wie alles andere,

Gott geweihet zu seinem Dienste. Nühret sein Geiſt das Sântens-Spiel im Herzen, ſo ſchläget dieſe an, wie ein Griffel. Thätig loben ſie, wenn ſie ſich dem Herrn gang, und ohne Vorbehalt, hingeben, durch und durch heiligen laſſen, und in ihrem Leben und Wandel als ſein Eigenthum beweiſen. Das ſiehet er als das angenehmſte Lob-Opfer an. Und dieſes iſt auch in Abſicht auf Gott, der Zweck ihrer Begnadigung. Solches finden wir Eph. I, 5. 6: Und hat uns verordnet zur Bindschaft gegen ihn ſelbſt = = zu Lobe ſeiner herrlichen Gnade. it. v. 12. Auf das wir etwas ſeyn zu Lobe ſeiner Herrlichkeit. Das Wörtchen etwas ſtehet im Griechiſchen nicht mit, ſondern nur ſchlechthin: Auf das wir (ſelbſt) ſeyn (mit allem, was wir ſind) zum Lobe ſeiner Herrlichkeit. So wird es auch noch einmal v. 14. wiederholet: Auf das wir ſein Eigenthum würden, zu Lobe ſeiner Herrlichkeit. Wie viel muß nun Gott an ſeinem Lobe gelegen ſeyn, da er es uns ſo oft in einem einigem Capittel einſchärfen läſſet. Und Gläubige haben auch davon keinen Schaden, ſondern den ſeligſten Gewinn. Denn
Gott

GOTT wohnet unter dem Lobe Israel. Ps. XXII, 4. Wo man wohnet, hat man nicht etwan nur ein Reise=Coffrechen, oder die äußerste Nothdurft, sondern sein ganges Vermögen bey sich. Wo GOTT wohnet, da findet sich der ganze Reichthum seiner Herrlichkeit. Wo man wohnet, bleibet man beständig. Und GOTT hat Lust, daselbst ewig zu bleiben, wo sein Name gepriesen wird. Er wohnet im Lobe Israel mit höchstem Wohlgefallen, wie ehedessen im vorbildlichen Tempel zu Jerusalem, wo er sein Feuer und Heerd hatte. Denn der Geruch solcher Lob=Opfer ist ihm süsse und angenehm. Was könnte grösseres gesaget werden? Und was sollte uns kräftiger zum Lobe Gottes bewegen, denn das? Hieher gehöret auch, was wir Ps. L. 23. lesen: Wer damit opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Nach dem Hebräischen lautet es von Wort zu Wort also: Der opfernde (welcher beständig fortopfert) Bekenntniß (im Lobe soll man bekennen, wer der Herr sey, und was er an uns gethan) wird mich verherrlichen, und setzet den Weg* nem-

E 4

lich

* וַיִּשְׁבַּח וַיִּשְׁבַּח, wiewol auch einige meinen, es müsse וַיִּשְׁבַּח וַיִּשְׁבַּח daselbst ist der Weg heißen. So

lich feste. (Er weiß, wie er mit Gott daran, und daß er folglich auf dem Wege zum Himmel sey. Wer das, was ihm, sonderlich an seiner Seele, erzeiget worden, nicht fleißig durchlobbet, vergisset es, wird endlich an Gott irre, und seines Weges ungewiß.) Ich werde ihn sehen (und genießen) lassen in dem Heil Gottes! Ist eine elliptische Redens-Art, da etwas ausgelassen, so ergänzet werden muß. Ich werde ihn sehen (und genießen) lassen in dem Heil Gottes! Was denn? Antwort: Immer mehreres und reicheres Gute! Was sein Herz wünschet! Und dereinst alles in jener Ewigkeit! Im Lobe beschäftigt man sich mit Betrachtung des Guten. Das weidet und nähret zugleich. Und so wird man insgemein im Lobe stärker, als im Klagen. Denn, in Absicht auf das letztere, beschäftigt man sich mit lauter Elend. Das kan aber an sich nicht weiden und nähren. Und gleichwol sind wir mehr geneigt zum Klagen, als Loben. Ja man meinet wol gar, daß man im Lobe seine Kraft zusehen müsse. Aber weit gefehlet! In dem Himmel der Herrlichkeit wird Schmerzen und Seufzen völlig weg seyn, und
das

hat es auch der selige Lutherus gelesen, wie seine Uebersetzung ausweist.

Das Lob allein ewig bleiben. Da wollen wir mit den Engeln ein Stufen-Lied, oder ein Lied im höhern Chor, um die Wette anstimmen. HERR, hilf uns dahin, und laß dir inzwischen unser unvollkommenes Lob, um deines Namens willen, wohl gefallen!

Die Gläubigen haben endlich auch eine Gemeinschaft mit den heiligen Engeln in Aussicht auf die Seligkeit. Diese stehen in der innigsten Vereinigung mit Gott. Dar aus genießen sie grosse Seligkeit. Sie befinden sich aber solchergestalt aus der Schöpfung selig. Gläubige sind mit Gott in Christo durch den Glauben wahrhaftig vereinigt. Ihr Erlöser ist ihnen die einzige Ursache und Quelle alles Heils. Ap. Gesch. IV, 12. Hebr. V, 9. Sie sind schon gegenwärtig, gewisser Massen, aus Gnaden selig gemacht worden. Röm. VIII, 24. Ephes. II, 8. Sie sollen aber auch dereinst in jener Ewigkeit Vollendungs-Weise selig werden. Die heiligen Engel sehen allezeit das Angesicht des HERRN Matth. XVIII, 10. Das Anschauen Gottes ist ein Haupt-Stück der Seligkeit. Gläubige sehen alhier den HERRN im Glauben, vermittelst des Evangelii. Auf ihn sind ihre Augen beständig gerichtet. Paulus bezeuget

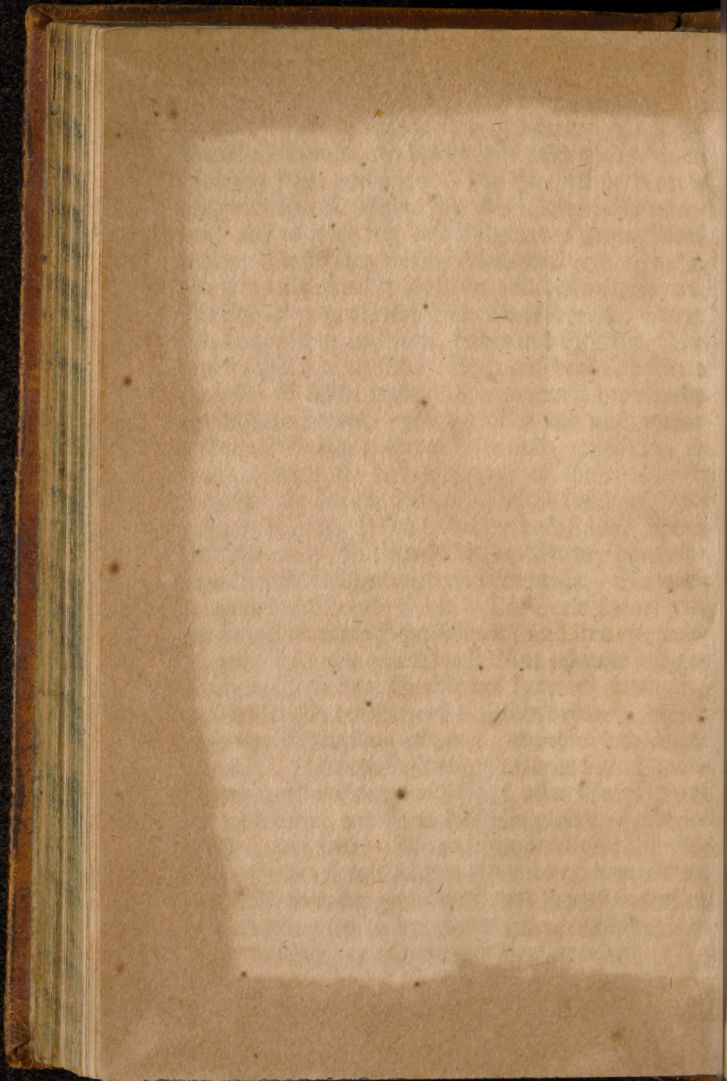
zeuget es in ihrer aller Namen, 2 Cor. III, 18. Wir alle aber schauen die Herrlichkeit des HErrn, als in einem Spiegel, (des lebendigen Wortes Gottes) wie es eigentlich nach seiner Sprache lauten möchte. Diese gläubige Erkenntniß des HErrn ist eine überaus selige Sache. Denn sie machet gerecht Jes. LIII, 11. Dieses ist das hauptsächlichste, so uns zum Heil nöthig. Das Schmecken der Freundlichkeit des HErrn führet sie zur Seite Ps. XXXIV, 9. Siehe, so ist es eine sehr süsse Sache. Durch dieselbe werden wir in das Bild Christi verkläret von einer Klarheit zu der andern. 2 Corinth. III, 7. 8. Gewiß eine liebliche Würckung! Sie giebt uns alle göttliche Kraft zum Leben und göttlichen Wandel. 2 Petr. 1, 2. 3. und sonderlich zur Verläugnung der Welt, und aller ihrer Herrlichkeit. Phil. III, 7. 8. So beweiset sie sich als etwas überaus kräftiges. Ja sie ist gar der Grund und Anfang des ewigen Lebens. Joh. XVII, 3. Was könnte mehr von ihr gesagt werden? Gläubige sollen aber auch dereinst in jener Ewigkeit den HErrn sehen, wie er ist. 1 Joh. III, 2. Sie werden ihn sehen von Angesicht zu Angesicht. Was sie jetzt Stückweise erkennen, werden sie alsdenn erkennen, gleichwie sie erkannt sind, 1 Cor. XIII, 12. Das heisset kurz auf die vollkommenste Art. Ein jeder freuet sich auch schon in lebendiger Hoffnung darauf, und rufet mit David aus: Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit. Ps. XVII, 15. In der Auferstehung der Todten sollen auch ihre Leiber den Engeln gleich seyn, Matth. XXII, 30. Sie werden also geistliche, ja gar verklärte Leiber bekommen, Phil. III, 21.

III, 21. Siehe hier abermal eine liebliche Gemein-
schaft mit den heiligen Engeln!

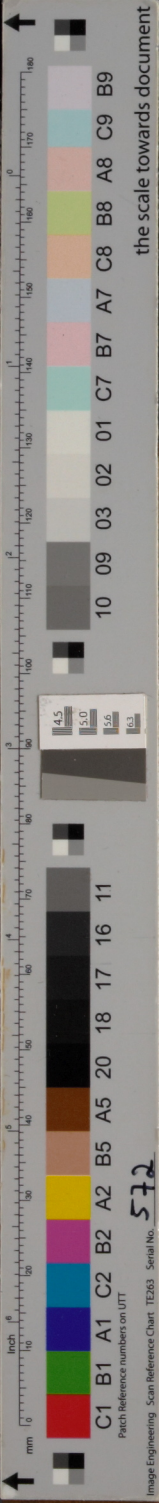
Die Gläubigen sind kommen zu der Menge vieler
tausend Engel, und haben sich folglich auch ihres
Dienstes zu erfreuen. Davon ist nun noch ein Wort
zu bedencken. Sind sie (die Engel) nicht allzu-
mal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst
um derer willen die ererben sollen die Seligkeit?
Hebr. I, 14. Der Engel des HErrn (der unerschaffe-
ne, der HErr der Herrscharen, der stehet hier an der
Spitze, und) lagert sich (mit dem Heer erschaffener
heiliger Engel rings) um die her, so ihn fürchten,
und hilft ihnen aus. Ps. XXXIV, 8. Es wäre den
Gläubigen der HErr selbst schon Schutzes genug. Er
hat aber noch ein ganzes Heer-Lager heiliger Enael
bey sich, mit welchen er sie umgiebt. Wie überflüs-
sig werden sie also bewachtet und beschirmet! Welcher
Feind vermag da etwas auszurichten, wenn sie an-
ders in ihrer Ring-Mauer und Festung bleiben. Ein
einiger Engel ist schon sehr mächtig. Was vermag
nun erst ein ganzes Heer derselben, womit Gläu-
bige umgeben! Die Engel sind ansehnliche und herr-
liche Geister. Sie heissen daher Thronen, Herr-
schaften, Fürstenthümer, Obrigkeiten. Col. I, 16.
Das will gewiß was grosses sagen. Und gleichwol
schämen sie sich nicht, den vor der Welt verachteten
Gläubigen zu dienen. Wie hoch müssen aber solche in
den Augen Gottes und der Engel selbst geachtet seyn!
Der Himmel urtheilet ganz anders von ihnen, als die
im Argen liegende Welt. Ihren Dienst verrichten sie
auch hierinne höchstwillig. Denn sie vollbringen auch
an den Gläubigen den Willen ihres Schöpfers. Sie
müssen dem himmlischen Vater seine Kinder, dem
Sohne

Sohne Gottes seine Braut, und dem Heiligen Geist seinen Tempel bewachen und bedienen. Weil ihr Dienst unsichtbar, so bleibet uns noch vieles davon in diesem Leben verborgen. Im Himmel werden wir auch in diesem Stücke die Werke Gottes besser erkennen, und es wird uns eine Materie des ewigen Lobes werden. Sie schützen die Gläubigen wieder ihre Feinde. Sie stehen ihnen in der Noth bey, und helfen ihnen aus. Sie sind ihnen zu allerley Gutem beförderlich: Kurz: Sie dienen ihnen im Leben, Leiden und Sterben. Wie vieles fasset das in sich! Auch auf dem Tod-Bette verlassen sie solche nicht. Sie lagern sich vielmehr um dasselbe herum. So verfallen und unscheinbar als denn Gläubige, ihrem Leibe nach, aussehen, so wenig hindert sie das gleichwol an ihrem Dienst. Scheinen sie sich im Tode selbst nicht besinnen, und helfen zu können, so sind sie darum doch sicher. Denn diese Himmels-Fürsten halten die Wache, damit ihnen nichts schädliches wiederfahren möge. Sie warten auf die abfahrende Seele. Die Seele Lazari trugen sie in Abrahams Schooß Luc. XVI, 22. Und wie freudig mögen sie eine mit Christi Blut erkaufte und gewaschene Seele dem Stuhle des Lammes zutragen, und sie völlig in den Schooß desselben bringen, der sie zu seinem Eigenthum erkaufet, erwehlet und angenommen! Wie erwünscht muß es ihnen seyn, Brautführer von der Braut des Königs aller Könige abgeben zu können, um sie in das himmlische Hochzeit-Haus einzuliefern! Mit welchen herrlichen Lob-Gesängen werden sie wol solchen Ehrendienst verrichten! Wohl also dem, der gewiß weiß, und sagen kan, daß er gekommen sey zu den vielen zehen tausenden, nemlich der allgemeinen Versammlung der Engel.

✠ 7 ✠







the scale towards document

der Gläubigen. 107

nal eine liebliche Gemein-
 geln!
 men zu der Menge vieler
 n sich folglich auch ihres
 von ist nun noch ein Wort
 die Engel) nicht allzu-
 ausgesandt zum Dienst
 en sollen die Seligkeit?
 : Zerrn (der unerschaffe-
 ren, der stehet hier an der
 mit dem Heer erschaffener
 die her, so ihn fürchten,
 XXIV, 8. Es wäre den
 hon Schutzes genug. Er
 Heer-Lager heiliger Enael
 umgiebt. Wie überflüs-
 und beschirmt! Welcher
 szurichten, wenn sie an-
 nd Festung bleiben. Ein
 mächtig. Was vermag
 derselben, womit Gläu-
 sind ansehnliche und herr-
 daher Thronen, Herr-
 Obrigkeiten. Col. 1,16.
 sagen. Und gleichwol
 vor der Welt verachteten
 hoch müssen aber solche in
 Engel selbst geachtet seyn!
 anders von ihnen, als die
 shren Dienst verrichten sie
 Denn sie vollbringen auch
 ihres Schöpfers. Sie
 Vater seine Kinder, dem
 Sohne